

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 37 | 72. Jahrgang | 17. September 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Essen für guten Zweck

In Goldebee bittet die Kirche zum schicken Dinner

11



Jubel für die Opernale

Mit drei gegensätzlichen Frauen, deren Leben vom Pfarrhaus geprägt war

15

MELDUNGEN

Bundeskongress der Evangelischen Schulen

Warnemünde. Vom 28. bis 29. September findet in Warnemünde der 7. Bundeskongress Evangelischer Schulen unter dem Motto „Zur Freiheit berufen!“ statt. Der Arbeitskreis Evangelische Schule in Deutschland und die Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland laden dazu ein, auf der Tagung neue theoretische Ansätze in Pädagogik, Rechtswissenschaft, Gegenwartsgeschichte und Theologie zu verfolgen. Auch Workshops werden angeboten. Anmeldung online unter: www.bundeskongress-evangelische-schule.de *chs*

Aktionswoche zum Welt-Alzheimerstag

Schwerin. Aus Anlass des Welt-Alzheimerstages am 21. September lädt das Schweriner Netzwerk Demenz mit einer thematischen Aktionswoche dazu ein, mehr über die Krankheit und das Leben mit ihr zu erfahren. So werden Experten am Lesertelefon der Schweriner Volkszeitung am Dienstag, 19. September, Fragen Betroffener und Interessierter beantworten, die Telefonnummern werden tagesaktuell bekanntgegeben. Am Donnerstag, 21. September, wird Schauspielerinnen Lydia Evert um 17 Uhr im Schleswig-Holstein-Haus Schwerin aus dem Buch „Gute Nacht, Liebster“ lesen, anschließend stehen auch hier Experten für Fragen und Diskussion zur Verfügung. Am Freitag, 22. September, soll ein Flashmob am Süder der Pfaffensteichs ab 13 Uhr auf die Krankheit aufmerksam machen. Abschließend wird es am Sonntag, 24. September, um 10 Uhr einen Gottesdienst für Menschen mit Demenz, Angehörige und Freunde in der Schweriner Paulskirche geben. *skm*



Foto: Christine Senkbeil

Mit Gott ins neue Schuljahr

Greifswald. 550 Schüler des Evangelischen Schulzentrums Martinschule Greifswald feierten am Montag Schulanfangsgottesdienst im Dom St. Nikolai. Schulleiter Benjamin Skladny begrüßte alle zwölf Klassenstufen. „Jeder Mensch ist wertvoll“, dieses Motto gab Pastor Martin Wilhelm den Schülern mit auf den Weg ins schon begonnene Schuljahr. Er ist Vorsteher der Odebrecht-Stiftung, der Trägerin der Schule. 2017 befindet sie sich im Jubiläumsjahr, sie wurde 25. Weitere 17 Evangelische Schulen in MV trägt die Evangelische Schulstiftung. In Vorpommern in Anklam, Barth, Benz auf Usedom, Demmin, Ribnitz-Damgarten, Stralsund. In Mecklenburg sind sie in Bad Doberan, Möllenhagen, Hagenow, Neustrelitz, Parchim, Pasewalk, Walkendorf, Wismar, Waren und Neubrandenburg. *chs*

Wie weiter mit der Kirche?

Immer weniger Mitglieder in der Gemeinde: Pastoren in Pommern suchen nach neuen Ansätzen

Feiern wir den Gottesdienst, auch wenn nur drei kommen? Oder wechseln wir mit einer Andacht ins Bierzelt? Neue Wege gesucht.

Von Christine Senkbeil

Züssow. Wissen Sie, was ein PKK-Gottesdienst ist? Nein, mit der kurdischen Untergrundorganisation hat er nichts zu tun, eher mit einem spärlichen Besuch am Sonntag auf dem Land: „Pastor, Küster, Kantor“ sind da. Und zwar nur sie. Ein Witz, der unter der Pastorenschaft kursiert.

Es ist wohl eine Art Galgenhumor. Die Zahl der Kirchenmitglieder in MV ist innerhalb von zehn Jahren von gut 307 000 auf rund 252 000 gesunken. Dass das auch ernst genommen wird, zeigte kürzlich der Generalkonvent in Züssow, bei dem sich die Pastorinnen und Pastoren des

Pommerschen Kirchenkreises trafen. Von „christlicher Hoffnung in hoffnungsloser Zeit“ berichtete eingangs Pastor Mitri Raheb aus Palästina. Danach versammelten sich die Teilnehmer in sechs Gesprächsgruppen, um zu diskutieren, wo, bezogen auf die hiesigen Gemeinden, Hoffnung liegt.

„Wer sitzt noch hier in 50 Jahren?“, fragte sich etwa eine Gruppe um Bischof Abromeit aus Greifswald. Wie Kirche und Gemeinwesen die Gemeinschaft vor Ort gestalten könnten, diskutierte ein anderer Kreis um die Pastoren Matthias Balke aus Kemnitz, Ulf Harder und Christof Rau aus Züssow-Zarnekow-Ranzin. Die drei Männer, die als Nachbarn eng verzahnt zusammenarbeiten, erzählten ihren Kollegen von Initiativen aus dem Alltag: wo es funktioniert, dass Kirche sich ins Dorfleben

einbringt, das Dorf in die Kirche lockt. Der Florian-Gottesdienst sei so ein Beispiel, der dem Feuerwehrschutzpatron Florian von Lorch gewidmet ist. Wenigleich kaum ein Feuerwehrmann in Lühhmannsdorf Gemeindeglied ist, lud Harder die Männer zu einer Andacht ein, um ihnen für ihr freiwilliges Werk zu danken. „Die ganze Kirche saß voller Männer in Feuerwehruniformen, damit sie gleich ausdrücken könnten, falls ein Brand ausbricht“, erinnert er sich. Dass jeder eine Kerze mit einem Wunsch anzünden konnte, beeindruckte die gestandenen Kerle am meisten. Viele bedankten sich später persönlich.

„Florian trägt Früchte“, bestätigte auch Pastor Rau. Seither habe er viel mehr Taufen. Auch das Fußballspielen mit Kindern in der Schule und

sein seelsorgerliches Angebot für Angehörige nach der Bestattung bringe viele Konfessionslose in den kirchlichen Dunstkreis.

Balke berichtete von vielfältigen Bautätigkeiten: Eine Kita und ein altersgerechtes Wohnen mitten im Ort habe die Kirchengemeinde geschaffen. „Das macht unsere Gemeinde auf so schöne Weise lebendig.“ Diese Möglichkeit hätten viele Gemeinden, glaubt er. „Unsere Grundstücke sind nicht nur Last, sondern auch ein Schatz, den wir einbringen können.“

Die Schnittstellen suchen – das müsse Kirche. Dort hingehen, wo die Menschen sind. „Die Kirche darf nicht nur Wohlfühlraum nach innen sein“, fasste Teilnehmer Pastor Nieber aus Saßnitz zusammen. „Wir dürfen nicht so wirken, als dürfen sich hier nur die wohlfühlen, die schon drin ist.“



Ihr Geschenk zum Jubiläum!
www.evangelische-zeitung.de

Für neue Leser / Geschenk-Abos

ZUM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

ANZEIGE

Werbung – für wen?

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung MV



„Tue Gutes und rede darüber.“ Dieser Satz hätte noch vor einer Generation Befremden ausgelöst – jedenfalls im protestantisch-kühlen Norddeutschland. Denn sich seiner guten Taten zu rühmen, galt einfach als unfein. Das macht

ten nur Menschen, die keine anständige Erziehung bekommen hatten. Doch diese vornehme Zurückhaltung gilt heute weithin nicht mehr als zeitgemäß. Zwar macht sich alle Welt über das ständige Selbstlob eines Donald Trump lustig, der in dieser Disziplin wohl unschlagbar ist. Doch wer auf Arbeitssuche ist oder seine Produkte verkaufen will und dann nicht auftrumpft, wird oft übersehen. Wer nicht mitmottet, bleibt auf der Strecke. Vornehme Zurückhaltung kann sich nur leisten, wer sehr fest im Sattel sitzt.

Auch Kirche und Diakonie müssen deutlicher als früher sagen, was sie alles tun und warum es für den „Kunden“ gut ist, ihre „Produkte“ auszuwählen. Marketing ist auch hier zum Zauberwort geworden. Immer wieder wird in kirchlichen Kreisen debattiert, welcher Aufwand hier nötig

ist und welche Methoden denn noch schicklich und mit der Botschaft zu vereinbaren sind.

Solche Diskussionen berührt der Predigttext dieses Sonntags auf eigenartige Weise: Der Evangelist Markus erzählt vom Beginn des Wirkens Jesu. Dieser heilt einen Aussätzigen – und verbietet dem Geheilten, darüber zu reden. Eigenartig ist nur: Gerade dadurch spricht sich diese Heilung schnell herum.

Gutes setzt sich durch – auch gegen allen Anschein. Jedenfalls ist davon der Evangelist Markus überzeugt. Das kann uns als Christen, als Gemeinden, als Kirche gelassen machen. Doch Markus ist auch wichtig: Jesus will nicht selbst im Mittelpunkt stehen. Er weist mit seinen Taten über sich hinaus, verweist auf Gott selbst, der Menschen heil werden lässt.

Damit formuliert Markus einen Grundsatz für christliche Werbung, die auch „Mission“ genannt wird: Es geht nicht vor allem darum, dass wir als Christen, Gemeinden, Kirchen erfolgreich dastehen. Es geht darum, Menschen immer wieder neu auf Gott und sein Angebot für sie hinzuweisen.

„Siehe zu, dass du niemand davon sagst.“

aus Markus 1, 40-45

TIME TO SAY GOOD BUY

Bis zu 10.000 € Umweltprämie* sichern.

*Bis 31.12.2017 und nur bei Kauf eines ausgewählten Fahrzeugmodells der Marke Audi und nachgewiesener Verwertung Ihres Diesel-Pkw (Schadstoffklasse Euro 1-4); gültig für Privatkunden und gewerbliche Einzelkäufer. Das zu verschrottende Altfahrzeug muss mind. 6 Monate auf Sie zugelassen sein und durch einen zertifizierten Verwerter verschrottet werden.

Sprechen Sie uns an.

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600 64



Der Islam in der weltweiten Krise

Religionswissenschaftler zu Glaubenszweifeln bei Muslimen

Er erkenne einen „stillen Rückzug“ der Muslime, erklärt der Religionswissenschaftler Michael Blume. Der Islam stecke in der Krise, und während einige mit Radikalisierung antworteten, gäben viel mehr Muslime ihre religiöse Praxis auf.

Stuttgart / Essen. Nach Ansicht des Religionswissenschaftlers Michael Blume verabschieden sich immer mehr Muslime innerlich von ihrer Religion. „Die Säkularisierung hat den Islam voll erfasst, die meisten Muslime machen ihre Glaubenszweifeln aber bislang mit sich alleine aus und reden oft nur mit engsten Vertrauten darüber“, sagt Blume. Der Islam befinde sich weltweit in einer tiefen Krise, auf die einige Muslime mit Radikalisierung und Gewalt antworteten, während noch viel mehr ihre religiöse Praxis verringerten oder ganz aufgäben.

Dieser „stille Rückzug“ zeige sich daran, dass nur noch eine Minderheit der Muslime in Europa täglich bete und Tausende Muslime zum Christentum, den Bahai oder den Religionen ihrer Vorfahren konvertieren, so der Autor des kürzlich erschienenen Buches „Islam in der Krise“. Vor allem Frauen, Jugendliche und Gebildete zögen sich aus den meist konservativen und bildungsfernen Moscheegemeinden zurück.

Diese Säkularisierung der Muslime wird nach Ansicht des Referatsleiters für die nichtchristlichen Religionen und Minderheiten im baden-württembergischen Staatsministerium allerdings statistisch verschleiert. „In den meisten auch staatlichen Statistiken in Deutschland werden mit Bezug auf den Islam absurde Fehler gemacht.“ Als Christ zähle zu Recht nur, wer getauft wurde und weiterhin einer Kirche angehört. Aber als Muslime zähle man alle Nachfahren muslimischer Eltern oder alle, die sich irgendwie noch so bezeichnen.

„Dies erinnert ungunst an den türkischen Staat, der auch bei Kindern alevitischer, jesidischer oder nichtreligiöser Eltern erfragt ‚Islam‘ im Personalausweis einträgt.“ Immer mehr ehemalige Muslime beschwerten sich daher zu Recht, dass sie statistisch als „Muslime“ geführt und religiösen Verbänden zugerechnet werden. Der promovierte Religionswissenschaftler schlug vor, nur diejenigen als Muslime zu zählen, die bereit sind, einen monatlichen Beitrag für ihre Religion zu zahlen. Nur etwa 20 Prozent der Menschen mit muslimischem Hintergrund gehörten bislang einem religiösen Verband an – mit eher sinkender Tendenz, erklärt Blume. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Vivat St. Benno-Verlag“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserresistenz: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserresistenz@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steing, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Der Alltag als Gefahr

Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird



Die Ditiib-Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh ist die größte Moschee in Deutschland. Foto: epd/Jochen Tack

Die Justizministerkonferenz arbeitet intensiv daran, dass die Gefängnisvollstreckung für Muslimen in Deutschland nicht mehr von der türkischen Regierungsgesteuerten Diyanet oder Ditiib, sondern von unabhängigen Imamen geleistet wird. Auch der Religionsunterricht soll von islamischen Fachkräften erteilt werden, die an deutschen Universitäten studiert haben. Warum dies so wichtig ist, zeigt ein neues Buch von Constantin Schreiber.

Von H. Michael Niemann
Heftigen Streit und ein Gerede, sodass der Fernsehzuschauer nichts mehr versteht – das gibt es öfter in politischen Talkshows. Anders in einer sachlich bemerkenswerten „Phoenix Runde“ am späten Abend des 14. Juni zum Thema „Terror im Namen Allahs – Welche Rolle spielt der Islam?“. Unter den fachlich versierten Disputanten waren auch der Theologe Christoph Marksches und der Journalist Eren Güvercin. Letzterer verblüffte mit der Bemerkung, er gehe – wie viele Freunde – meist spät in die Moschee, um die Predigt zu versäumen und erst zum Gebet anwesend zu sein.

Viele Prediger aus dem Ausland

Damit sprach er ein wichtiges Problem für die muslimischen Mitbürger und die Frage ihrer Integration an. Denn in Moscheen in Deutschland predigen vielerorts Imame aus dem Ausland auf Arabisch oder Türkisch. Diese Imame werden auch aus dem – häufig islamischen – Ausland bezahlt, sie sind des Deutschen nicht oder nur wenig mächtig und mit der europäischen Kultur und Gesellschaft kaum vertraut.

ARD-Korrespondent Constantin Schreiber besuchte für sein

neues Buch 13 Moschee-Predigten in ganz Deutschland. Manchmal gewährten die Prediger ihm danach ein Gespräch, manchmal nicht. Schreiber, der früher Medienreferent im Außenministerium und Chef vom Dienst bei net war, analysierte die Predigten anschließend mit islamwissenschaftlichen Fachleuten. „Abgrenzung, Bewahrung der muslimischen Identität und die Aufforderung, sich von den Einflüssen in Deutschland abzusichern, waren zentrale Botschaften“, heißt es

in dem Buch von Schreiber.

Es traten bei der Analyse auch einige Unterschiede hervor: Türkisch gehaltene Predigten waren „ganz überwiegend politisch“, arabische „kreisten im Wesentlichen um Religiosität, das Führen eines gottgegebenen Lebens“, so Schreiber. Die Terroranschläge in Europa „kamen kaum zur Sprache“, hält Schreiber weiter fest.

Auffallend war für den Autor auch die „Abwesenheit“ von Anmerkungen über „das Verhältnis von Männern und Frauen“.

Schreibers These dazu: „Vielleicht auch, weil ohnehin klar ist, dass Frauen den Männern nicht gleichgestellt sind.“ Moscheen seien politische Räume, so lautet das Fazit des Autors. Die Predigten seien „mehrerheitlich gegen die Integration von Muslimen in die deutsche Gesellschaft gerichtet“. Oft beschrieben die Imame den deutschen Alltag als Gefahr, von dem man sich abkapseln müsse.

Keine Aufrufe zur Gewalt

Er habe keine Aufrufe zur Gewalt erlebt, so der Autor. „Bestenfalls waren die Predigten dichte, religiöse Texte, die die Zuhörer in einer anderen Welt halten, schlimmstenfalls wurde das Leben in Deutschland, Demokratie und unsere Gesellschaft abgelehnt“, so Schreiber. Dass es in Deutschland Freitagspredigten gibt, die Demokratie, Freiheit und Gleichberechtigung offener gegenüberstehen als die Beispiele dieses Buches, ist zu hoffen. Jedenfalls unterstützt die Analyse die wachsenden Bemühungen der Politik, islamische Theologie und die Ausbildung deutscher Imame im Land zu fördern.

Constantin Schreiber: Inside Islam. Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird.
Econ 2017, 256
Seiten, 18 Euro.
ISBN 978-3-430-20218-3

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

LESERBRIEFE

Christus – unser Trost

Zum Artikel „Ein Jahr lang wie betäubt“ in Ausgabe 36, Seite 9, schreibt Elisabeth Taetow, Pastorin im Ruhestand:

Der Schrecken sitzt tief in den Menschen, wenn jemand aus dem engsten Familienverband sich das Leben genommen hat. Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, Trauer, ja Depression empfinden die Hinterbliebenen. Wo gibt es Rat, gar Hilfe? Diese Fragen – und ähnliche – sind Inhalt des Leit-/Leidartikels vom 10. September in der „Kirchenzeitung vor Ort“. So wie der Artikel abgedruckt ist, könnte er in jeder beliebigen Tageszeitung zu lesen sein. Von einer Kirchenzeitung erwarte ich mehr: einen tiefergreifenden Rat durch unsere Glauben! Gerade mal drei Zeilen reden vom Pastor/Seelsorger. Auf welche Weise hat da jemand sein „Urvertrauen“ zurückgefunden? Was heißt das überhaupt und zu wem?

Unser Herr Jesus Christus hat zu uns Christen gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“. Er hält uns Christen in seiner Hand, an ihn dürfen wir uns anlehnen und trösten lassen und sollten den anderen davon weiter-sagen. Das ist richtiger Trost, muss natürlich durchbuchstabiert

werden. Aber die Zusage unseres Herrn steht, daran dürfen wir uns aufrichten und weitergehen. Vieles andere mag hilfreich sein, aber der Kern ist sein Versprechen.

Erste Töne fehlten

Zum Beitrag „Nordkirche spendet 10 000 Euro für Flutopfer in Indien“ in Ausgabe 31, Seite 10 schreibt Pastorin Hanna Lehming, Hamburg.

10 000 Euro für Flutopfer, dieselbe Kirche spendiert 350 000 Euro für den teuersten und längsten Betriebsausflug, von dem ich je gehört habe (gemeint ist das Nordkirchenschiff, Anmerkung der Redaktion). Wirklich hat diese Kirche zu viel Geld und kaum mehr eine Message für die Welt.

Dass ausgerechnet am Tag des Abschlusses des Segel-Happening ein junger Attentäter in Hamburg zusteht, brachte ein paar „erste Töne“ in die fröhliche Laune.

Sechs Jahre bestialischer Krieg in Syrien, Hungersnot in Afrika – das konnten keine Gründe sein, das schöne Segel etwa mit dem Aufschrei: „Schluss mit dem Krieg“ oder Ähnlichem zu vershandeln. Und niemand schämt sich, 10 000 Euro auch nur zu erwähnen.

Kompetenzfragen

Zum Beitrag „Der Weg steht offen“ von Henning von Wedel in Ausgabe 33, Seite 2, schreibt Uwe Fossemmer aus Itzstedt:

Der Verfasser des Artikels argumentiert als Mitglied der Kirchenleitung und der Landessynode der Nordkirche auf einer bestimmten Interessensbasis. Mir ist aufgefallen, dass er offenbar nur die „materiellen Kompetenzen“ anspricht. Da mag er mehr oder weniger richtigliegen.

Aber es gibt auch „immaterielle Kompetenzen“! Und die haben alle Mitglieder der Nordkirche! Wenn ein Kirchengemeinderat ein „...kirchenleitendes Gremium ...“ ist, dann kann es nicht sein, dass ein anderes „kirchenleitendes Gremium“ ihm diese Kompetenz abspricht! Die Nordkirche mit ihrer Verwaltung hat keine höherwertige „Geschmackskompetenz“ als andere Gremien.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Die EZ-App

JETZT
4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN



Kirchenzeitung
evangelische-zeitung.de/ez-app
0385-302080

Rechtfertigung – der umstrittene Freibrief

Gottes Gnade hat eine Reihenfolge



Es gibt Momente im Leben, in denen können wir nichts tun – und wir brauchen es auch nicht.

Foto: Wilma



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 29

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Gibt es Gnade ohne Reue?
- 2) Rechtfertigen wir uns durch unsere Arbeit, haupt- und ehrenamtlich?
- 3) Handle ich aus Dank oder doch, um etwas zu gewinnen?

Zugang zum Thema:

- Filme: Luther (Regie: Eric Till, D 2003); The Mission (Regie: Roland Joffé, GB 1986); Adams Äpfel (Regie: Anders Thomas Jensen, DK 2005);
- Literatur: John Irving, Owen Meany, Zürich 1990; Luther Blissett, Q (Roman), München 2002

Was ist das für eine Gerechtigkeit, die selbst dem größten Verbrecher zugutekommt? Belohnt Gott die, die seine Gebote brechen?

Von Rüdiger Sachau

Die Botschaft der Rechtfertigung aus Glauben und nicht aufgrund unserer Werke steht im Zentrum des christlichen Glaubens. Sie ist die Zusage der bedingungslosen und voraussetzungslosen Liebe Gottes zu allen Menschen.

Das ist ein gleichermaßen einfacher wie kaum fassbarer Gedanke, der viele Fragen aufwirft: Wir sollen angenommen sein ohne unser Tun? Zeigen uns nicht alle Religionen der Welt, dass wir uns anstrengen sollen, um zu bestehen? Spüren wir nicht, dass wir Gutes tun, Opfer bringen und uns dem Heiligen unterwerfen sollen? Ist das nicht auch der Grund, warum wir uns besser fühlen, wenn wir im Gottesdienst waren, wenn wir je-

mandem helfen oder spenden? Sollte das alles in den Augen Gottes nichts wert sein? Ist es gerecht, wenn die gleiche Liebe Gottes auch demjenigen zugesprochen wird, der sich niemals einsetzt und nur auf seinen Vorteil achtet? Wird die Botschaft von der rechtfertigenden Gnade nicht zur Färsche, wenn sie auch für den gilt, der Böses tut und es nicht einmal bereut?

Die Botschaft der Liebe und Gnade Gottes, die allen Menschen ohne Vorbedingungen zuteil wird, hält diesen Fragen aus zwei Gründen stand: Erstens kann die Liebe Gottes nur unendlich groß sein – eine Kleinliche, eine begrenzte Liebe Gottes wäre ein Widerspruch in sich selbst. Und zweitens ist es gerade das Wesen der Gnade, dass wir sie uns nicht selbst erarbeiten oder erwerben können.

Kann man also tun, was man will? Nein, denn die gnädige Rechtfertigung des Menschen ist kein Freibrief. In der Bergpredigt sagt Jesus: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5, 1-7). Und den reichen Jüngling fragt Jesus, ob er alle Gesetze eingehalten habe. Erst als er dies bejaht hat, fordert er ihn zur Nachfolge auf (Matthäus 19, 16 ff.).

Die Gebote gelten weiter ohne Abstriche

Es bleibt also dabei: Die Gebote Gottes gelten ohne Einschränkung. Sie dienen dem Leben und ordnen unser Zusammenleben in einem guten Geist. Wer gegen die Gebote und Regeln verstößt, muss auch die Konsequenzen tragen – da hilft kein Hinweis auf die rechtfertigende Liebe Gottes.

Der größte Irrtum des Menschen aber ist die Vorstellung, sich durch die Erfüllung der Gebote die Anerkennung Gottes erwerben zu können. Alles, was wir in unserem Leben tun oder lassen, ist in vielfältiger Weise fehlerhaft und vorläufig, verstrickt in Konflikte und egoistische Interessen. Darum wird das, was wir tun, niemals ausreichen, Gott von unserer Güte zu

überzeugen. Und im Grunde unseres Herzens wissen wir es selbst. Wenn wir uns ehrlich im Lichte der Zehn Gebote und der Worte Jesu prüfen, dann erkennen wir, dass wir gar nicht so großartig sind. Mit Scham sehen wir, wo wir gegen die Gebote verstoßen. Schlimmer noch: In unseren verkehrten Entscheidungen und unserer Schuld erkennen wir unsere gestörten Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und uns selbst. Ohne Gewissheit, auf dem rechten Weg zu sein, überfallen uns Angst und das Gefühl der Sinnlosigkeit.

Gute Taten als Indiz der Dankbarkeit

Für Paulus und Luther waren derartige Erfahrungen des Versagens dennoch mit einer Erkenntnis verbunden. Sie bewahren uns vor Selbstüberschätzung. Wir sollen nicht auf uns selbst, unsere Taten und Erfolge bauen, sondern allein Gott vertrauen und aus seiner Liebe leben. Die Einsicht in unser Versagen hilft, dass wir uns Gott in die Arme werfen. Das ist der geistliche Sinn des Gesetzes. Wir werden zurückgeworfen auf den von außen kommenden Zuspruch der grundlosen Liebe Gottes. Und darum kann Luther davon sprechen, dass wir „tapfer sündigen“ sollen – das heißt aber nicht, dass man tun kann, was man will.

Im Vertrauen auf Gottes Zuspruch gewinnen auch die guten Taten und Werke eine neue Bedeutung. Sie sind nicht die „Eintrittskarte“ in den Raum der Liebe Gottes. Aber sie sind die Konsequenz. Gute Taten verhalten uns nicht zum Heil, aber sie sind ein Indiz der Dankbarkeit. Denn wer sich geliebt weiß, wird wohl kaum denjenigen kränken wollen, der uns so sehr liebt. Jesus würde sagen: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Wichtig ist die Reihenfolge: Am Anfang steht die grundlose Liebe Gottes, die der Glaube gegen das erschrockene Gewissen ergreift, und erst dann kommt unser Tun. Gute Werke sind die Folge der Liebe Gottes zu uns. Darum ist die Rechtfertigung ein ganz und gar passiver Vorgang. Nicht wir rechtfertigen uns, sondern wir werden gerechtfertigt. Ein wenig ist es wie mit dem Entschuldigen. Wir können uns eine Entschuldigung nicht selbst aussprechen, sondern wir können nur einen anderen um Entschuldigung bitten. Ob sie uns gewährt wird, hängt nicht von uns ab.

Auch das, was wir „Glauben“ nennen, dürfen wir nicht als eine andere Art von Leistung verstehen. Es geht nicht um das Maß unserer Überzeugtheit oder um unsere Zustimmung zu „Glaubenssätzen“. Würden wir dieses als Voraussetzung der Wirksamkeit der Rechtfertigung Gottes ansehen, wäre wieder alles umsonst, was Pau-

lus die „Rechtfertigung aus Glauben“ nennt. Der Glaube würde zum Glaubensgesetz. Selbst der Glaube an Jesus Christus kann nur aus Glauben kommen. Er ist reines Empfangen, die uns geschenkte Sehnsucht nach Vertrauen. Weil der Glaube kein Werk, keine Leistung ist, können wir sprechen: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24).

Unsere Rechtfertigung aus solchem Glauben ist in einer Leistungsgesellschaft eine Provokation. Denn sie sagt uns einerseits, dass wir nichts tun können. Wenn wir die Unmöglichkeit unseres Tuns in den Augen Gottes verstanden haben, dann ruft sie uns andererseits auf, dass wir alles tun sollen. Das ist nicht leicht zu trennen. Religiöse wie moralische Menschen neigen dazu, sich in Werken und Leistungen zu repräsentieren. Schauen wir uns in der evangelischen Kirche um, dann kann man den Eindruck gewinnen, dass besonders wir uns durch angestrebte Leistungen und Pflichterfüllung vor Gott und den Menschen beweisen wollen und weniger durch Gelassenheit und Vertrauen. Was Rechtfertigung allein aus Glauben bedeutet, kann gerade eine Kirche der Reformation täglich üben, indem sie zeigt, wie wir aus dieser Gewissheit leben.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Sünde; Sinn des Lebens; Bergpredigt; Tod Jesu; Taufe; Handeln nach Gottes Geboten

Bibeltexte:

Matthäus 5, 17-20; Lukas 15, 11-32; Römer 3, 19-31; Römer 5, 1-11; Galater 3, 10-29

Lieder:

Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16, 2-5); Nun freut euch, liebe Christen g'mein (EG 341)

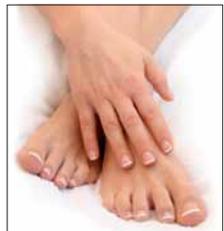
Literatur:

Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Gütersloh 2006; Wilfried Härle, Gott fürchten und lieben – Martin Luther und die Kunst lebenswichtiger Unterscheidungen, in: Ralf K. Wüstenberg (Hrsg.), „Nimm und lies!“. Theologische Quereinsteige für Neugierige, Gütersloh 2008, 110-125; Eberhard Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen, Tübingen 1998; zur kritischen Auseinandersetzung: Matthias Kroeger, Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche, Stuttgart 2004, 191-215, 335-363



Rüdiger Sachau
ist Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin.
Foto: epd

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig, Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almiral Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reimbeck. Info@almiraldiezu.com. Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformation

Die Rechtfertigung allein aus Glauben wird vom Apostel Paulus in seinen Briefen an die Römer und die Galater in Auseinandersetzung mit der Frömmigkeit der Pharisäer entwickelt. Ihn bestimmt die Erkenntnis, dass das durch die Sünde gestörte Verhältnis zwischen Mensch und Gott nicht durch gute Werke wiederhergestellt werden kann. Es ist allein Gott, der einseitig die Beziehung wiederherstellt. Luther erkannte bei der Lektüre des Römerbriefes, dass unsere Rechtfertigung allein durch Christus und allein durch die Gnade Gottes erfolgt, die sich in Christus zeigt. Sie wird allein durch das Wort Gottes in der Bibel bezeugt und allein im Glauben angeeignet. Wir bleiben in unseren Lebensvollzügen sündige Menschen. Aber Gott holt uns durch sein freisprechendes Wort immer wieder heraus. Im Vertrauen auf diese Zusage sind wir gerechtfertigt und können immer wieder neu beginnen, in Freiheit Gottes Geboten zu folgen.

„Schönheit ist kein Vergnügen mehr“

Mehr Möglichkeiten, mehr Druck



Der eigene Körper wird von vielen wie in einem Zerspiegel wahrgenommen. Foto: epd/Ralf Schulten

In ihrer Londoner Praxis behandelt sie Menschen, die unzufrieden mit ihrem Körper sind. Ihre Bücher tragen Titel wie „Antidiätbuch“, „Lob des Essens“ oder „Hungerstreik“. In ihrem Bestseller „Bodies. Schlachtfelder der Schönheit“ hat die britische Psychotherapeutin Susie Orbach eindrucksvoll gezeigt, dass unter den Bedingungen der Globalisierung gilt: „Schönheit ist kein Vergnügen mehr.“

Von Markus Springer

London. Auf den Fidschi-Inseln gibt es Fernsehen erst seit 1995. Für das, was im Südeparadies als schön galt, hatte der technologische Sprung in die mediale Moderne dramatische Folgen. Und die Wissenschaft war live dabei. Galten auf Fidschi zuvor üppige, nach westlichen Maßstäben dicke Frauenkörper als attraktiv, verkehrte die TV-Bilderflut das Schönheitsideal der Insulanerinnen in kürzester Zeit ins Gegenteil. Die Fälle von Magersucht vervielfachten sich in wenigen Jahren, wie die Harvard-Forscherin Anne Becker untersucht hat.

Die britische Psychotherapeutin und Autorin Susie Orbach zitiert die Harvard-Studie in ihrem Buch „Bodies. Schlachtfelder der Schönheit“. Sie zeigt, was Zivilisationskrankheiten wie Magersucht oder Fettleibigkeit mit einem immer unreichbareren Ideal vom „schönen“ Körper zu tun haben. Und warum uns unsere Körper unter den Bedingungen von Globalisierung und „Körperoptimierungstechnologien“ kein sicheres Zuhause mehr bieten.

Magersucht ist eine der am weitesten verbreiteten psychischen Erkrankungen, vor allem bei Mädchen und jungen Frauen. Gleichzeitig klagen Mediziner und Gesundheitspolitiker in der westlichen Welt über eine Epidemie der Fettleibigkeit. Orbach hat die vielfältigen Körperprobleme, die ihr in ihrer psychotherapeutischen Praxis begegnen – Magersucht, selbstverletzendes Verhalten, Verwirrung über die eigene geschlechtliche Identität, zwanghaftes Sporttreiben, Angst vor dem Älterwerden –, als „beständigen Versuch der Betroffenen“ interpretiert, „einen verlässlichen Körper zu finden und die Scham über den eigenen Körper loszuwerden“.

Dabei steht am Anfang eine moderne Freiheitsverheißung in Sachen Körper. Biologie muss kein Schicksal sein, lautet das Versprechen der Schönheitsindustrie. Der menschliche Körper ist zum formbaren Objekt geworden. Fast alles ist machbar, auch der Wechsel des Geschlechts. Man muss es sich nur leisten können. Auf die Frage, welche Art von Körper heute als „in Ordnung“ gelte, antwortet Orbach: „Einer, den man kauft.“ Durch Diäten, Fitnessstudio, Schönheitsoperationen.

Doch die nahezu unbegrenzt scheinende Machbarkeit erhöht auch den Druck. Je mehr machbar ist, desto schärfer erscheint die Differenz des einzelnen Körpers zum fiktiven „Idealmaß“. Äußere, generalisierte Vorstellungen von Ebenmaß und Schönheit entwickeln größeren Anpassungszwang als je zuvor. Der Körper, in dem wir leben, wird zu einem immer zerbrechlicheren, unsichereren Ort.

Das liege daran, sagt Susie Orbach, dass Körper heute zum „Produkt“ geworden sind, für dessen Form und Gestalt wir verantwortlich sind. Körper werden nicht geboren, sondern gemacht. Ihre bittere Bilanz: „Unsere Vorstellung eines gesunden Körpers ist so aus dem Gleichgewicht geraten, dass unsichere Menschen ihre eigenen Körper stärken, indem sie andere als wertloser, unfähiger und weniger arbeitsfähig ansehen.“



Die Texte auf diesen Seiten sind gekürzt und stammen aus dem Thema-Heft „Schönheit“, bestellbar zum Preis von 4 Euro beim Wichern-Verlag unter Telefon 030 / 28 87 48 10, E-Mail: vertrieb@wichern.de.

Schön und gut

Ein göttliches Prinzip durchwirkt unser Leben

Menschliche Schöpferkraft, Schönheit und Kunst gehören für uns zusammen. Das war nicht immer so. Im Mittelalter hatte man einen metaphysischen Begriff vom Schönen, der untrennbar mit Gott verbunden war. Die Kulturgeschichte der Schönheit zeigt, wie ein „göttliches“ Prinzip unser Leben aber bis heute durchwirkt.

Von Markus Springer

Schönheit liegt nicht nur im Auge des Betrachters. „Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast“, schrieb Goethe in den „Wahlverwandtschaften“. Sein Aphorismus ist auch im heutigen Arbeitsleben wahr: Gutes Aussehen beflügelt die Karriere. Schönheitschirurgen wie der bayerische Arzt Werner Mang geben an, dass ein großer Teil ihrer Patienten zu ihnen kommen, um die Karriere in Schwung zu bringen. Vor wenigen Jahren konnten Wissenschaftler der Universität Lüneburg zeigen, dass als „schön“ angesehene Menschen signifikant seltener arbeitslos sind und im Schnitt deutlich mehr verdienen.

Symmetrie ist offenbar ein entscheidender Faktor dabei, was wir als schön empfinden. Forscher sind sich darin einig, dass auf menschliche Gesicht bezogen alle Kulturen unabhängig von Alter

und Geschlecht stets die gleichen Attribute als schön empfinden. Die Symmetrie und auch die Durchschnittlichkeit der einzelnen Gesichtspartien spielen dabei die größte Rolle. Daneben sind gewisse sexuelle Reifemerkmale entscheidend, bei Frauen eine kleine Nase und ein geringer Abstand zwischen Unterlippe und Kinn, bei Männern stark ausgeprägte Kieferknochen.

Die Alltagsweisheit der alten Griechen

Die Erfolgsprämie auf Symmetrie und Schönheit beruht zudem auf einem selbstverstärkenden Effekt: Attraktive Menschen wirken sympathischer, sind dadurch selbstbewusster und weniger verkrampft – und deswegen häufig als Mitarbeiter produktiver und leistungsfähiger. Wir setzen Schönheit mit Erfolg gleich – die Basis einer selbsterfüllenden Prophezeiung.

Hatten also die alten Griechen recht? Für sie war eines völlig klar: Das Richtige, das Wahre, das Gute und das Schöne sind verschiedene Gestalten letztlich einer Sache. „Kalos k'agathos“ – die Kurzform für „schön und gut“ –, dass das zusammengehört, war in der griechischen Antike eine Sa-

che des gesunden Menschenverstands. Und die Sache galt in beide Richtungen. Nicht nur wurde das Gute als schön erachtet. Man sagte auch „hoti kalón, philón estí“, wer schön ist, ist lieb. Und meinte damit auch: Wer nicht schön ist, ist nicht lieb, gut, aufrichtig und wahr. Eine Haltung, die uns einerseits empört, andererseits gegenwärtig anmutet.

Für mittelalterliche Theologen wie Thomas von Aquin (um 1225 - 1274) war Schönheit etwas unbedingtes „Objektives“, das vom Menschen nur aufgedeckt, aber nicht selbst geschaffen werden kann. Wenn Menschen schöne Dinge schaffen, nehmen diese lediglich an der Schönheit Gottes teil. Kunst war – anders als heute – nichts anderes als der menschliche Anteil bei der Freilegung der göttlichen Schönheit, die die Welt durchwirkt und bestimmt.

„Ars“, die Kunst, war für die Gelehrten des Mittelalters zweierlei: Wissenschaft und handwerkliche Fertigkeit. Sie unterschieden zwischen den „sieben freien Künsten“ und den „mechanischen Künsten“. Freie Künste hießen die Wissenschaften von der Schönheit Gottes, weil man sie für höherwertig, für „eines freien Mannes“ würdig hielt. Die eigentlichen künstlerischen Tätigkeiten – Malerei, Zeichenkunst, Bildhau-



Kosmos – Schöpfung, Ordnung, Schönheit: Gott v. aus einer Bible moralisée, um 1250.

erei oder das Musizieren – steckte man im Mittelalter als „artes mechanicae“ in einen Topf mit kunsthandwerklichen Tätigkeiten wie Schreibern, Schmieden, Stoffwe-

Bewunderer und Schöpfer

Anselm Grün über die Spiritualität der Schönheit

Er gehört zu den am meisten gelesenen christlichen Autoren der Gegenwart: der Benediktinerpater Anselm Grün. Für ihn ist das Schöne heilsam für die Seele.

Von Anselm Grün

Meine Spiritualität war lange von zwei Aspekten geprägt: Da war einmal der Aspekt, dass Gottesbegegnung immer auch Selbstbegegnung voraussetzt. Oft habe ich darüber geschrieben, wie man eigene Gefühle, Gedanken, Leidenschaften und Emotionen beobachtet und sie im Gebet Gott hinhält, damit sie verwandelt werden.

Der andere Aspekt war die therapeutische Dimension der Spiritualität. Jesus hat seine Jünger ausgesandt, um Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. So habe ich die heilende Kraft biblischer Texte, kirchlicher Rituale und spiritueller Übungen meditiert und beschrieben. Mir war es wichtig, dass in meinen Büchern etwas von dieser heilenden Kraft Jesu spürbar wird.

Auf das Thema „Schönheit“ bin ich vor einiger Zeit eher zufällig gestoßen. Ich sollte eine Fastenpredigt halten mit dem Thema „Schönheit und der Charme des Glaubens“. Bei der Vorbereitung der Predigt ist mir aufgegangen, wie heilsam das Thema für mich selbst ist und wie sehr es meine Spiritualität bereichert. Wenn ich über Schönheit nachdenke und Schönes bestaune, so entspricht das der kontemplativen und mystischen Spiritualität. Ich schaue das an, was ist. Ich lasse mich berühren von dem Schönen, das mir in der Natur, in der Kunst und im Menschen begegnet. Ich empfangе das



Anselm Grün beim Kirchentag 2017 in Berlin. Foto: epd/Friedrich Stark

Schöne, das mir vorgegeben ist. Und in diesem Schönen erahne ich die Urschönheit Gottes, von der die Mystiker schreiben.

Achtsamkeit und Ehrfurcht sind nötig

Die Gnade steht also im Mittelpunkt dieser Spiritualität – und nicht das eigene Tun. Ich nehme das Schöne wahr, und ich spüre, wie es mir guttut, wie heilend es auf mich wirkt. Die Beschäftigung mit dem Schönen entspricht also auch meiner therapeutischen Spiritualität. Das Schöne, das ich bestaune, von dem ich mich ergreifen lasse, bringt mich in Berührung mit meiner eigenen Schönheit, mit der Schönheit auf dem Grund meiner Seele.

Aber das Schöne bringt noch einen anderen Zug in meine Spi-

ritualität. Es ist eine empfangende und eine optimistische Spiritualität. Sie klingt nicht nach Arbeit wie etwa die asketische Spiritualität. Sie lässt sich vom Schönen überraschen. Allerdings verlangt auch diese Spiritualität unser Tun. Denn es braucht Achtsamkeit, um das Schöne wahrzunehmen. Und es bedarf unserer Ehrfurcht. Ohne Ehrfurcht verbirgt sich das Schöne vor unseren Blicken. Die Spiritualität der Schönheit ersetzt auch nicht ihre anderen Formen. Aber sie ergänzt sie und gibt ihnen einen Geschmack von Freude und Liebe.

Das Schöne gefällt, erfreut. Und das Schöne ruft Liebe hervor. Aber das Schöne ist nicht ein moralischer Appell, dass wir einander lieben sollen. Es weckt vielmehr die zweckfreie, noch nicht auf irgendein „Objekt“ gerichtete Liebe in uns.

Wir bestaunen und bewundern nicht nur das Schöne, das uns von außen begegnet, wir können auch Schönes herstellen. Gott hat uns Anteil an seiner schöpferischen Kraft geschenkt. So ist es unsere Aufgabe, diese Welt schön zu gestalten, uns selbst und anderen das Leben schön oder schöner zu machen. Wir können den Tisch schön decken, das Zimmer für unsere Gespräche schön herrichten, uns schön anziehen und im Handwerk oder in der Kunst schöne Dinge schaffen. Wir begegnen nicht nur der schönen Schöpfung. Wir sind auch selbst Schöpfer des Schönen. Wir können diese Welt schön machen, in ihr eine Spur der Schönheit eingeben.

Es ist unsere Verantwortung, dass wir diese Welt im Sinne Gottes gestalten und die Schönheit, die Gott in die Welt gelegt hat, durch unser Handeln nicht verderken, sondern zur Geltung bringen. Und damit können wir einen wesentlichen Beitrag leisten zur Humanisierung der Welt, aber auch zur gesundheitlichen Vorsorge für die Menschen. Denn das Schöne bringt den Menschen in Berührung mit dem Heilen und Schönen in seiner Seele. Das Schöne ist heilsam für unsere Seele.

Für mich ist die Hinwendung zum Schönen eine Rückgewinnung des Trostes in unserer irdischen Existenz mit all den Bedrohungen und Gefährdungen. Gerade wenn ich mich ganz der Arbeit an dieser Welt verschreibe, brauche ich das Schöne als Zufluchtsort der Seele und als Trost mitten in all der Trostlosigkeit, der ich in den Gesprächen mit Menschen manchmal begegne.



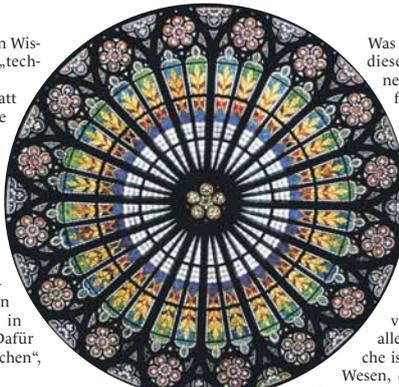
ermisst die Welt mit einem Zirkel – Abbildung
Foto: PD

in diesem antiken Sinn von Wissenschaft, Schönheit und „technischer“ Fertigkeit.

An einer Bilderwerkstatt wie der der Cranach-Familie in Wittenberg, zu der auch eine Apotheke, Immobilien und Landwirtschaft sowie eine Schankstättē gehörten, ist diese alte Welt-sicht noch zu Beginn der Reformationszeit erkennbar. Künstler sind Handwerker und Zunftordnungen unterworfen. Sie haben Qualität zu liefern, nicht in erster Linie Originalität. Dafür stand Cranachs „Markenzeichen“, die geflügelte Schlange.

Der Künstler als Nachschöpfer Gottes

Zur gleichen Zeit fand der Nürnberger Maler Albrecht Dürer, inspiriert von den Gedanken des Humanismus, zu einem neuen, erstaunlich modernen Selbstbewusstsein als Künstler: Er malte sich selbst so, wie es bisher Christusdarstellungen vorbehalten war. Die Hand, die auf seinem „Selbstbildnis im Pelzrock“ (1500) sichtbar ist, legt sich Dürer in einer Art Christusgeste auf den Pelzrand seines Mantels. Es ist umstritten, ob Dürer hier seine Malhand abbildete. Die Nachfolge Christi wird auf dem Bild als konkrete „imitatio Christi“ inszeniert: Der Künstler wird zu einem Menschen in heiliger Sendung und zum Nachschöpfer Gottes. Dürer zog auch Mathematik, Anatomie und andere Wissenschaften heran, um nach ihren Gesetzen „wahre“ Kunst zu schaffen, die der Wahrheit Gottes entspricht. Mit „Zirkel



Gotische Glasfenster spiegeln die göttliche Schönheit. Foto: Clostridium/PO

und Richtscheit“ wollte er die Schönheit als das höchste Ziel der Kunst konstruieren. Und trotzdem stellte er am Ende seines Lebens fest: „Waß aber dy schonheit sey, daz weis jch nit.“

Dürer meinte das nicht resignativ. Ihm war nur klar, dass sich die Schönheit letztlich allem Wissen und aller Wissenschaft entzieht und ein Gegenstand der „Kunst“ bleibt. Wie Gott ist auch seine Schönheit zugleich offenbar – und bleibt doch unverfügbar, ein Geheimnis.

Für Augustinus war Schönheit ein Teil der „Welt hinter der Welt“: nicht unmittelbar sinnlich wahrnehmbar und begreifbar, sondern nur über Verstand und Intellekt. Jedem Geschöpf, so Augustinus, wohne neben seiner sinnlich wahrnehmbaren Beschaffenheit eine vom Schöpfer verliehene seinshafte Schönheit inne, auch wenn ein Betrachter diese nicht erkennen könne.

Was aber wirkt gegen diese Schönheit? Hat neben Gott ein „Teufel“ eigene Macht?

Ist die Hässlichkeit nichts anderes als das Gegenteil der Schönheit? Nein, sagt Augustin: „Durch das Schöne ist alles geeint. Urbeginn von allem ist das Schöne, weil es die hervorbringende und alles bewegende Ursache ist. (...) Es gibt kein Wesen, das nicht an dem Schönen und Guten Anteil hat.“

Die Kirchen der Romanik und Gotik drücken symbolhaft diesen Gedanken aus. An ihren Portalen haben auch Fratzen und Teufel ihren Platz, Monster dürfen Wasser speien, das Hässliche hat seinen Ort. Zugleich spiegelt sich im Glanz der Farben die göttliche Schönheit, durch gotische Glasfenster leuchtet ein anderes Licht als in der profanen Welt: Der Mensch soll vom äußeren zum inneren Licht geleitet werden. Auch Proportionen und Zahlengesetze verweisen in der Architektur gotischer Kathedralen auf die Schönheit der göttlichen Wahrheit. Gott ist der Baumeister der Welt – seine Gesetze und Maßwerke sind überall ablesbar, auch in Physik, Astronomie, Mathematik oder Musik. Aber es braucht die Künste, um sie lesen zu können.

Die „Göttlichkeit der Schönheit“ ist also ein Prinzip, das bis heute existiert. Die Verständigung darüber ist schwieriger geworden, aber das ist der Sache nur angemessen. Der „theologische Grundton“ der Ästhetik klingt weiter.

Die Bibel über Schönheit

Zitate aus dem Alten Testament

Aller Schönheit Meister

„Es waren von Natur alle Menschen nichtig, denen die Gotteserkenntnis fehlte und die an den sichtbaren Gütern den, der da ist, nicht erkennen konnten. Sie haben auch nicht erkannt, wer der Werkmeister ist, obwohl sie seine Werke sahen, sondern sie hielten das Feuer, den Wind, die flüchtige Luft, die Sterne, mächtige Wasser oder die Lichter am Himmel für Götter und Wächter der Welt.“

Wenn sie aber an ihrer Schönheit sich freuten und sie darum für Götter hielten, hätten sie auch erkennen sollen, um wie viel herrlicher als diese der Herr ist. Denn er, der aller Schönheit Meister ist, hat sie alle geschaffen. Wenn sie aber schon über deren Macht und Kraft staunten, hätten sie merken sollen, um wie viel mächtiger der ist, der das alles bereitet hat. Denn es wird an der Größe und Schönheit der Geschöpfe ihr Schöpfer wie in einem Bild erkannt.“
aus Weisheit 13, 1-5

Männlich und schön

„Was hat dein Freund andern Freunden voraus, o du Schöne unter den Frauen? Was hat dein Freund andern Freunden voraus, dass du uns so beschwörst?“

Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden. Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind Rispen, schwarz wie ein Rabe. Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen, sie baden in Milch und sitzen an reichen Wassern. Seine Wangen sind wie Balsambäume, in denen Gewürzkräuter wachsen. Seine Lippen sind wie Lotosblüten, die von fließender Myrrhe tröpfeln. Seine Arme sind wie goldene Stäbe, voller Türkise. Sein Leib ist wie aus Elfenbein, mit Saphiren geschmückt. Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen. Seine Gestalt ist wie der Libanon, auserwählt wie Zedern. Sein Mund ist voll Süße, und alles an ihm ist lieblich. – So ist mein Freund, so ist mein Geliebter, ihr Töchter Jerusalems!“
aus Hoheslied 5, 9-16



Sulamith und Maria auf einem Gemälde von Johann Friedrich Overbeck. Foto: Neue Pinakothek, München

Ganz und gar ohne Makel

„Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Tauben hinter deinem Schleier. (...) Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur, und dein Mund ist lieblich. Deine Schläfen sind hinter deinem Schleier wie eine Scheibe vom Granatapfel. Dein Hals ist wie der Turm Davids, mit Brustwehr gebaut, an der tausend Schilde hängen, alle Köcher der Starken. Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitz, Zwillinge einer Gasse, die unter den Lotosblüten weiden. Bis es Tag wird und die Schatten schwinden, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchhügel. Du bist schön, ganz wunderschön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“
aus Hoheslied 4, 1-7

Lieblich und voller Wonne

„Wende dich, wende dich, o Sulamith! Wende dich, wende dich, dass wir dich schauen! Was seht ihr an Sulamith beim Reigen im Lager?“

Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter! Rund sind deine Schenkel wie zwei Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat. Dein Schoß ist wie ein runder Becher, dem nimmer Getränk mangelt. Dein Leib ist wie ein Weizenhügel, von Lotosblüten umsäumt. Dein Hals ist wie ein Turm von Elfenbein. Deine Augen sind wie die Teiche von Heschbon am Tor Bat-Rabbim. (...)

Wie schön und wie lieblich bist du, du Liebe voller Wonne! Dein Wuchs gleicht einem Palmbaum und deine Brüste den Trauben. Ich sprach: Ich will auf den Palmbaum steigen und seine Zweige ergreifen. Lass deine Brüste sein wie Trauben am Weinstock und den Duft deines Atems wie Äpfel und deinen Mund wie der beste Wein, der meinem Freunde glatt eingeht und die Lippen der Schlafenden netzt.“
aus Hoheslied 7, 1-10

Für Schöpfungsakte ist der Hauptsatz da

Im Interview spricht Wolf Schneider über sprachliche Schönheit und was Predigern fehlt

Der Protestantismus versteht sich als „Kirche des Wortes“. Predigten spielen die Hauptrolle in Gottesdiensten. Doch wie gehen evangelische Kirchen mit den Worten um? Was macht Schönheit in der Sprache aus? Karsten Huhn sprach mit dem meistgelesenen Lehrer für deutsche Sprache und Stil, Wolf Schneider.



Wolf Schneider ist Journalist, Autor und Sprachkritiker. Foto: dpa

Sie bezeichnen die Bibel als „Sprachkunstwerk“ und Martin Luther als Vorbild für schönes, gutes Deutsch. Warum?

Wolf Schneider: Das begründen zu müssen, finde ich kurios. Es ist unumstritten, dass Martin Luther einer der Großmeister der deutschen Sprache ist – allerdings mit einem Abstrich: Ich habe mithilfe der englischen, spanischen, französischen Bibel festgestellt, dass vieles, was ich an Luther meisterhaft finde, in anderen Übersetzungen ebenso gelungen ist. Die eigentlichen Sprachmeister sind also die Autoren der Bibel. Luther hatte offenbar eine großartige Vorlage, die er mit gewaltiger Kraft ins Deutsche transponiert hat. Zum Beispiel 1. Mose 3, 19: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden“ – das ist saftiges, herrliches Deutsch, aber das Englische ist eben nicht minder großartig: „From dust thou art, and unto dust shalt thou return.“

Sie zitieren kein Buch häufiger als die Bibel.

Luther hat eine Sprache gefunden, die den „kleinen Mann“ beeindruckt und zugleich die Professoren nicht unterfordert. So zu schreiben ist eine ganz

teideutsche Schule schlechthin. Die meisten schreiben kompliziert und schwer verständlich – und sie wollen das auch so. Es gilt als Zeichen hohen geistigen Ranges, dass man nicht von Hinz und Kunz verstanden wird.

Was macht dann eine „schöne“ Predigt aus? Welche Sprache soll die Kirche, sollen ihre Vertreter sprechen?

Verben sind Substantiven immer vorzuziehen. Hiob sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Er sagte nicht: „Die Gabe durch den Herrn und die Wegnahme durch den Herrn sollte Lob auf sich ziehen.“ Ein Beispiel von einer EKD-Synode: Der ehemalige Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Pfarrer Thomas Wipf, erklärte: „Das Bewusstsein dafür, wo wir herkommen, für unsere Traditionen, in denen wir leben, für die Geschichte und die Geschichten, auf deren Fundamenten wir stehen und auf deren Spuren wir uns bewegen, macht uns erst zukunfts-fähig.“ Ein unmögliches Satzgebilde. Kein Simultandolmetscher kann diesen Satz übersetzen, weil er auf die Aussage so lange warten muss. Am Ende des Satzes weiß kein Mensch mehr, warum es am Anfang ging. Die längsten Nebensätze in der Bergpredigt sind sieben Wörter lang.

„Nichts ist gut in Afghanistan“, hat Margot Käßmann in einer Predigt gesagt, die viel Wirbel ausgelöst hat. Ein guter Satz?

Der Inhalt ist fragwürdig, aber der Satz ist von großer Klarheit: eine ungeheure Aussage in einfachen Worten, genau wie „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht“. Oder wie Rosa Luxemburg. Im Ersten Weltkrieg geißelte sie die Gewinne der Rüstungsindustrie mit dem gewaltigen Satz: „Die Dividenden steigen, und die Proletarier fallen.“ Das nenne ich Luther-Deutsch! Hauptsätze, Hauptsätze, Hauptsätze! Wissen Sie, wann der erste Nebensatz gesprochen wurde? Am Abend des ersten Schöpfungstages. Für Hauptsachen, Handlungen und Schöpfungsakte ist allein der Hauptsatz da. Erst als Gott nichts mehr tat und sich ausruhte, hatte er Zeit, den Nebensatz zu erfinden: „Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ Der Nebensatz bietet sich an für Betrachtungen und Erläuterungen und für sonst nichts.

Was zeichnet für Luther einen guten Prediger aus?

Martin Luther forderte: „Ein Prediger soll Zähne im Maul haben, beißen und salzen und jedermann die Wahrheit sagen. Denn so tut Gottes Wort, dass es die ganze Welt antastet, Herren und Fürsten, und jedermann ins Maul greift, donnert und blitzt und stürmt gegen große, mächtige Berge, schlägt drein, dass es raucht, und zerschmettert alles, was groß, stolz und ungehorsam ist.“ Fantastisch! – „Die Stimme des Herrn zerschmettert die Zedern des Libanon“ – das ist konkrete, einfach großartiges Deutsch!

MELDUNGEN

Bischofskonferenz zu Terror

Fulda. Flüchtlingsarbeit sowie die Gefahren des internationalen Terrorismus stehen auf der Tagesordnung der Herbst-Vollversammlung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, die vom 25. bis 28. September in Fulda tagt. Außerdem werde es einen Studientag zum Thema Schöpfungsverantwortung geben, teilte das Bistum Fulda mit. Ferner stehe die Wahl eines neuen stellvertretenden Vorsitzenden an. Beim Eröffnungsgottesdienst am Dienstag, 26. September, im Dom zu Fulda wird der Vorsitzende der Konferenz, Kardinal Reinhard Marx, predigen. Am Nachmittag werden dann im Fuldaer Schloss eine Sonderbriefmarke sowie eine Sondermedaille aus Anlass des 150-jährigen Bestehens der Bischofskonferenz vorgestellt. Am Donnerstag gibt es aus diesem Anlass einen Festakt im Schloss. *epd*

Kirche stützt Stadt gegen AfD

Nürnberg. Evangelische Kirchenvertreter haben sich hinter den Versuch der Stadt Nürnberg gestellt, einen Auftritt von AfD-Politiker Alexander Gauland zu verhindern. Die evangelischen Regionalbischöfe Elisabeth Hann von Weyhern und Stefan Ark Nitsche teilten mit, sie hätten „volles Verständnis, dass Nürnberg als Stadt der Menschenrechte mit ihm nicht in Verbindung gebracht werden möchte“. Das Verwaltungsgericht Ansbach hatte entschieden, dass die Stadt der AfD die Nutzung der Meistersingerhalle nicht nachträglich verbieten darf. Hintergrund für den Versuch der Stadt, den Auftritt Gaulands zu verhindern, sind seine Äußerungen über die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoğuz (SPD). Er hatte davon gesprochen, Özoğuz in „Anatolien zu entsorgen“. *epd*

Pfarrer besiegen Imame 3:2

Berlin. Bei einem interreligiösen Fußball-Freundschaftsspiel haben in Berlin Pfarrer ein Team mit Imamen mit drei zu zwei Toren besiegt. Es war das mittlerweile zwölfte interreligiöse Fußballspiel in der Hauptstadt. Das traditionelle Match fand in diesem Jahr im Rahmen des „3. Berliner Fußballfestes für Fairplay und Toleranz“ im Sportforum statt. Geleitet wurde es von einem Unparteiischen vom jüdischen Sportclub TuS Makkabi. Halbzeitstand war 1:1. Veranstalter waren der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg, das Berliner Missionswerk, die Initiative Berliner Muslime, die Islamische Föderation in Berlin, die Britische Botschaft sowie der Berliner Fußball-Verband. Die Schirmherrschaft hatten der evangelische Bischof Markus Dröge, der Vorsitzende des Islamrates für die Bundesrepublik Deutschland, Burhan Kescici, und Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußballverbandes, übernommen. *epd*

Wechsel im Krankenhausverband

Hannover. Melanie Kanzler ist die neue Verbandsdirektorin des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes (DEKV). Die 43-jährige Politologin aus Berlin wurde bei der Mitgliederversammlung in Hannover offiziell vorgestellt. Ihr Vorgänger, Pastor Norbert Groß, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Der neu gewählte Vorstand bestatigte Christoph Radbruch, Vorsteher der Pfliefferschen Stiftungen zu Magdeburg-Cracau, als DEKV-Vorsitzender. Andrea Trenner, Ordensoberin des Johannerordens in Berlin, wurde ebenfalls als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt. Der Deutsche Evangelische Krankenhausverband vertritt nach eigenen Angaben 205 evangelische Kliniken und Rehabilitationseinrichtungen an über 230 Standorten – zehn Prozent der deutschen Krankenhäuser. Sie versorgen mit 120 000 Beschäftigten jährlich 1,9 Millionen Patienten stationär. *epd*

ANZEIGE



Dank der St. Josefs Indianerschule lese und lerne ich mit Begeisterung.

Bewirken Sie einen Unterschied im Leben eines Lakota-Kindes!

Wie? Infos finden Sie unter:
www.stjosefs.de/indianer-schule

St. Josefs Indianer Hilfswerk e.V.

Signal zum Aufbruch

Wittenberger Weltausstellung Reformation mit Open-Air-Gottesdienst beendet



Open-Air-Gottesdienst auf dem Wittenberger Marktplatz zum Abschluss der Weltausstellung. Vor hunderten Gottesdienstbesuchern nannte die Theologin Margot Käßmann den Reformationssommer 2017 in Wittenberg ein Aufbruchssignal für die Kirche. *Foto: epd/Jens Schulze*

Ein Experiment der evangelischen Kirche ist beendet: 16 Wochen präsentierten sich Kirchen und Initiativen in der Weltausstellung Reformation in Wittenberg. Trotz Anlaufschwierigkeiten sei das Experiment am Ende gelungen, so die Veranstalter.

Wittenberg. Mit einem Open-Air-Gottesdienst auf dem Wittenberger Marktplatz ist am Sonntag die Weltausstellung zum 500. Reformationsjubiläum in der Lutherstadt zu Ende gegangen. Nach Veranstalterangaben nahmen daran mehr als 2000 Menschen teil. Die Reformationsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käßmann, bezeichnete die Veranstaltungen in den vergangenen 16 Wochen als ein Aufbruchssignal für die Kirche. Die Weltausstellung zum Reformationsjubiläum habe der Kirche Ansätze für ihre Erneuerung gegeben und für viele Begegnungen gesorgt, so Käßmann.

Mit Blick auf die zahlreichen Besucher aus dem Ausland zum Reformationsjubiläum sagte Käßmann: „2017 haben wir nicht deutsch-national gefeiert, sondern international. In einer Zeit, in der so manche in Europa, den USA und andernorts Nationalismus aus der Mottenkiste der Geschichte holen wollen, sagen wir Nein! Wir sind eine Kirche über nationale Grenzen hinweg“, betonte die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende.

Nach Lernprozess ein gelungener Abschluss

In ihrer Predigt zog Käßmann Parallelen zwischen Jakob aus dem Alten Testament, dem Kirchenreformator Martin Luther (1483-1546) sowie der Weltausstellung in Wittenberg. Jakob sei auf der Flucht vor seinem Bruder Esau Gott begegnet. Luther habe Gott vor 500 Jahren als liebenden und

nicht als strafenden Gott entdeckt, wie er im Mittelalter von der katholischen Kirche dargestellt wurde. Infolgedessen habe Luther die Kirche seiner Zeit und die Welt hinterfragt.

Dieser Aufgabe hätten sich auch die Mitgestalter und Besucher auf der Wittenberger Freiluftausstellung angenommen. „Das waren Begegnungen mit Menschen. Aber es waren auch Gottesbegegnungen“, sagte Käßmann weiter. Wittenberg habe Räume eröffnet für Fragen, für neues Denken, für Spiritualität, Schweigen, Gottesdienst und Debatte. „Wer das miterlebt hat, war begeistert. Und ja, wir hätten uns gewünscht, dass noch viel mehr Menschen das miterlebt hätten“, fügte die EKD-Reformationsbotschafterin hinzu.

Die Veranstalter der Weltausstellung sprechen von schätzungsweise einer guten halben Million Besuchern in den vergangenen knapp vier Monaten. Der Ausstellungsparcours in den Wittenber-

ger Wallanlagen war am 20. Mai eröffnet worden. Zu dem teils kostenlosen Angebot zählten Ausstellungszelte von mehr als 80 kirchlichen oder sozialen Institutionen, Diskussionsveranstaltungen sowie kulturelle Angebote.

Nach zunächst ausbleibenden Besucherströmen und teils deutlicher Medienkritik waren vor allem in den vergangenen drei Wochen noch einmal viele Besucher gekommen, sodass es „richtig voll“ gewesen sei, so Käßmann. Man sei durch einen „Lernprozess“ gegangen, sagte sie und sprach von einem „gelungenen Experiment“.

Mit 300 000 Besuchern war das Asisi-Panorama mit einem 360-Grad-Blick auf das Wittenberg zur Zeit des Reformators Martin Luther absolutes Besucher-Highlight des Reformationsjubiläums. Die in Kritiken hochgelobte Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ mit zeitgenössischer Kunst hatte rund 31 000 Besucher angelockt. *epd*

Kleine Gruppe bringt Große zusammen

Viel Prominenz bei Weltfriedenstreffen der Religionen in Münster und Osnabrück

Münster / Osnabrück. Rund 5000 Vertreter von Weltreligionen haben am diesjährigen Weltfriedenstreffen der katholischen Gemeinschaft von Sant'Egidio in Münster und Osnabrück teilgenommen. An der offiziellen Eröff-

nung am vergangenen Sonntag hatten zudem Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Präsident des Europäischen Parlaments, Antonio Tajani, teilgenommen.

Dialog mit Islam für Frieden in Europa

Bei dem Weltfriedenstreffen standen 24 Diskussionsrunden mit Experten aus dem In- und Ausland zu aktuellen Gesellschaftsfragen auf dem Programm. Themen waren etwa die Zukunft Europas, die Flüchtlingssituation und der Dialog zwischen Christen und Muslimen. Auf den Podien saßen unter anderem Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU), der emeritierte Kardinal Walter Kasper und der Weihbischof von San Salvador, Kardinal Gregorio Rosa Chavez. Das internationale Treffen endete am Dienstag in Osnabrück mit einer Friedensprozession und



Kanzlerin Angela Merkel, Sant'Egidio-Präsident Marco Impagliazzo (l.) und Ahmad Mohammad Al-Tayyeb, Groß-Imam aus Kairo. *Foto: epd*

Schlussveranstaltung in der Innenstadt. Dabei wurden Friedengebiete in unterschiedlichen religiösen Traditionen gesprochen.

Die Bewegung Sant'Egidio entstand 1968 in Rom auf Initiative des Universitätsprofessors und Historikers Andrea Riccardi.

Sie widmet sich nach eigenen Angaben der karitativen Arbeit, der Diplomatie in Bürgerkriegsgebieten und dem Dialog der Religionen. Sant'Egidio ist heute in mehr als 70 Ländern präsent und veranstaltet jährliche Weltfriedenstreffen. *epd*

Mehr als nur ein Symbolbesuch

Der Papst erklärt in Kolumbien, Frieden sei nur unter Beteiligung aller möglich

30 Jahre lang hat kein Papst Kolumbien besucht, nun reiste Franziskus nach Medellín. Vor mehreren Zehntausenden Gläubigen rief er zu Frieden und Versöhnung auf.

Medellín / Rom. Papst Franziskus hat Kolumbien bei einer Freiluftmesse mit mehreren Zehntausenden Gläubigen in der Stadt Medellín zu Frieden und Versöhnung aufgerufen. Mit Blick auf den jahrzehntelangen Bürgerkrieg in dem südamerikanischen Land sprach er am Sonnabend vergangener Woche von offenen Wunden und dem Durst nach Gerechtigkeit. Viele Aspekte des Lebens erforderten heute in Kolumbien eine christliche Herangehensweise, vor allem „Liebe, die sich in Gewaltlosigkeit, Versöhnung und Frieden äußert“, sagte das katholische Kirchenoberhaupt in seiner Predigt. Wichtig sei dabei eine aktive Beteiligung aller, auch wenn dies für manche wie „ein Sichtschnitzig-Machen oder ein Beflecken aussieht“.



Papst Franziskus traf bei seiner Reise durch Kolumbien in der Hauptstadt Bogotá auch mit Gewaltopfern zusammen. Foto: epd/Osservatore Romano

Keine Angst vor Veränderungen

In Erinnerung an die in Medellín vor knapp 50 Jahren beschlossene Hinwendung lateinamerikanischer Bischöfe zu den Armen und Ausgegrenzten sagte Franziskus, Veränderungen dürften keine Angst machen. Die Kirche befindet sich stets in einem Erneuerungsprozess.

1968 hatten sich die Bischöfe des Subkontinents in der nordwestlichen Stadt zu der sogenannten Option für die Armen bekannt. Die Metropole gilt seither als Wiege der Befreiungstheologie, deren Anhänger der Vatikan über

Jahrzehnte verurteilte. Erneuerung in der Kirche geschehe nicht aus einer Laune heraus, sondern fest im Glauben, sagte der argentinische Papst mit Blick auf Kritiker, die ihm einen Bruch mit der katholischen Lehre vorwerfen.

Das Festhalten an Vorschriften, Geboten und Verboten vermittele zwar ein Gefühl von Sicherheit, erklärte Franziskus. Jesus zu gehorchen bedeute jedoch, ihm zu „den Aussätzigen, den Gelähmten und Sündern“ zu folgen. Dabei dürften Christen sich nicht an einen bestimmten Stil festklamern oder an bestimmten Verhaltensweisen festhalten. Eine strenge Deutung der Gesetze führe zu Lähmung, „Jesus bleibt nicht bei

einer scheinbar korrekten Einhaltung des Gesetzes stehen.“

Zwei Geistliche seliggesprochen

Franziskus hatte im Rahmen seiner fünftägigen Reise in das Bürgerkriegsland bereits an einem Versöhnungsgebet zwischen Opfern des Konflikts und ehemaligen Guerilla-Kämpfern in Villavicencio teilgenommen. Überdies sprach er zwei kolumbianische Geistliche selig, die während des Guerrillakrieges getötet worden waren. Der Besuch von Franziskus ist die erste Papstreise nach

Kolumbien seit 30 Jahren. Zuvor hatten Paul VI. 1968 und Johannes Paul II. 1986 das lateinamerikanische Land besucht. Für Franziskus ist es die 20. Auslandsreise.

Nach mehr als 50 Jahren des bewaffneten Konflikts haben die kolumbianische Regierung und die linke Farc-Guerilla im Dezember einen Friedensvertrag abgeschlossen. Der Vatikan hatte die langwierigen Gespräche maßgeblich unterstützt. Mit der ELN-Guerilla laufen Verhandlungen. Im Konflikt zwischen linken Guerillagruppen, Militär und rechten Paramilitärs wurden rund 300 000 Menschen getötet und etwa sieben Millionen Menschen vertrieben. epd

MELDUNGEN

Ägypten schließt Kirchen

Göttingen. Die Behörden in Ägypten schränken nach Angaben von Menschenrechtlern massiv die Religionsfreiheit koptischer Christen ein. Mindestens 58 christliche Kirchen seien auf staatliche Anordnung in den vergangenen Monaten angeblich aus Sicherheitsgründen geschlossen worden, berichtete die Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen. Vor allem in dem von Kopten bewohnten Oberägypten habe die Polizei in vielen Dörfern Kirchen geschlossen. Wegen Protesten von Muslimen aus der Nachbarschaft könnten die Gebäude von Sicherheitskräften angeblich nicht wirksam vor Terrorangriffen geschützt werden. Seit 2012 mussten in Ägypten den Angaben zufolge 267 Kirchen schließen. Nur neun von ihnen seien seither wiedereröffnet worden. Die koptischen Christen stellen rund zehn Prozent der Bevölkerung Ägyptens. epd

Erneut Kirchenkritik an Trump

Schwerte. Der US-amerikanische Pfarrer John Krueger von der United Church of Christ (UCC) hat Unverständnis über die Unterstützung von konservativen Christen für US-Präsident Donald Trump geäußert. „Viele konservative Christen unterstützen bereitwillig eine Kandidatur, die im Gegensatz zu einigen ihrer am meisten geschätzten Werte stand“, sagte Krueger auf einer Tagung der Evangelischen Kirche von Westfalen in Schwerte. Die durch Trump erzeugte Stimmung setze die niedrigsten menschlichen Instinkte frei und ermutige Rechtsextreme. Trump werbe „für einen engstirnigen Nationalismus, der in der Vergangenheit schon zu so vielen Konflikten geführt hat und der eine beständige Bedrohung bleibt“. Der Pfarrer aus Indianapolis verwies darauf, dass die neuen und wachsenden Gemeinden der UCC häufig aus Migranten bestünden. epd

EU-Grenzländer entlasten

Hamburg / Bonn. Der Sonderbeauftragte der katholischen Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen, Stefan Heße, hat mehr Solidarität der europäischen Staaten bei der Aufnahme von Flüchtlingen angemahnt. „Die Länder an der EU-Außengrenze haben große ökonomische Probleme, sie müssen deshalb bei der Aufnahme von Flüchtlingen dringend entlastet werden“, sagte Heße in Hamburg nach seiner viertägigen Reise auf die italienische Insel Sizilien. Dort besuchte Heße unter anderem eines von vier Registrierungs- und Aufnahmezentren für Flüchtlinge. Er forderte mehr Fairness. Italien habe 2016 mindestens 181 000 Flüchtlinge aufgenommen. epd

Konfessionslosigkeit steigt

Anteil weißer Christen geht zurück

Washington. Die religiöse Landschaft in den USA unterliegt einer Studie zufolge einem tiefgreifenden Wandel. Die einst dominierende Gruppe der weißen Christen mache inzwischen weniger als die Hälfte der im Land lebenden Erwachsenen aus, berichtete das „Public Religion Research Institute“ (PRRI) in Washington. Zudem hätten die weißen Christen in weniger als der Hälfte der US-Bundesstaaten die Mehrheit. Keine religiöse Gruppe sei zudem größer als diejenige der Menschen ohne religiöse Bindung, hieß es weiter: „24 Prozent der Amerikaner sind konfessionslos.“

Das seien die wichtigsten Hauptergebnisse des Reports, der auf der nach eigenen Angaben bislang größten Auswertung der religiösen und konfessionellen Zugehörigkeit in den Vereinigten Staaten beruht. 2007 habe man noch in 39 von 50 Bundesstaaten eine Mehrheit weißer Christen gezählt.

Nur noch 43 Prozent der US-Amerikaner identifizierten sich heute als weiß und christlich, nur 30 Prozent als weiße Protestanten. 1976 hatten sich noch 81 Prozent der US-Amerikaner als Weiße mit einem christlichen Bekenntnis definiert. 55 Prozent waren weiße Protestanten. Auch weiße evangelikale Protestanten seien auf dem Rückzug, zusammen mit weißen

„Mainstream“-Protestanten und weißen Katholiken.

Nur noch 17 Prozent der Amerikaner rechneten sich danach den weißen evangelikalen Protestanten zu, 2006 waren es der Studie zufolge noch 23 Prozent. Im selben Zeitraum fiel die Zahl der weißen Katholiken von 16 auf 11 Prozent, die Zahl der weißen „Mainstream“-Protestanten von 18 auf 13 Prozent.

Mehr als 100 000 Amerikaner gefragt

Nicht-christliche religiöse Gruppen wachsen laut PRRI, bleiben aber in der Minderheit. Der Studie zufolge machen jüdische Amerikaner zwei Prozent der Bevölkerung aus, während Muslime, Buddhisten und Hindus jeweils rund ein Prozent Anteil an der Bevölkerung haben. Alle anderen nicht-christlichen Religionen kommen auf ein weiteres Prozent.

Der Bericht basiert den Angaben zufolge auf einer Stichprobe von mehr als 101 000 Amerikanern aus allen 50 Bundesstaaten. Er beinhaltet detaillierte Informationen über religiöse und politische Zugehörigkeit, konfessionelle Bindungen und weitere demografische Informationen. epd

ANZEIGE

DAS HEILIGE LAND – ISRAEL UND PALÄSTINA

TEL AVIV – AKKO – NAZARETH – JORDANTAL – JERUSALEM – BETHLEHEM – AIN KAREM

11. bis 18. 11. 2017
ab/bis Berlin

8 Tage Rundreise
Übernachtung in guten
Mittelklassehotels mit
Halbpension
1.399 € im DZ

REISEBESCHREIBUNG:

Ob in Jerusalem, am See Genezareth oder am Toten Meer – wer sich ins Heilige Land aufmacht, trifft an fast jedem Ort auf Spuren der Geschichte Gottes mit seinem Volk, wie sie uns in der Bibel überliefert wurde. Hier haben das Judentum und das Christentum ihre Wurzeln. Auch dem Islam sind etliche der biblischen Stätten heilig, die wir auf unserer Reise besuchen werden.

Dieses Aufeinandertreffen von drei Weltreligionen und die Lage zwischen Afrika und Asien macht das Heilige Land in jeglicher Beziehung spannend. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Leben heute in Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet im Westjordanland. Kommen Sie ins Gespräch mit Christen vor Ort. Erleben Sie die landschaftliche Vielfalt auf kleinem Raum. Genießen Sie auch die Küche mit ihren osteuropäischen, mediterranen und arabischen Einflüssen sowie das angenehme Klima im November.

Ihre Reisebegleitung ist Pastor Tilman Baier, Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Vom Schimmelreiter zum Häwelmann

Theodor Storm schrieb für Kinder wie Erwachsene

Zu Beginn seines Lebens gab es noch kein elektrisches Licht, als er starb, fuhren die ersten Autos. Der Dichter Theodor Storm erlebte fast das ganze 19. Jahrhundert und schuf ein Werk voller Romantik. Vor 200 Jahren wurde er geboren.

Von Klaus Merhof
Husum. Noch heute lieben Kinder seinen „Knecht Ruprecht“: „Von drauß vom Walde komm ich her... Und dass Husum „die graue Stadt am Meer“ ist, wurde sprichwörtlich. Seinen größten Erfolg landete Theodor Storm (1817 - 1888) aber erst kurz vor seinem Tod mit dem „Schimmelreiter“: Der junge Deichgraf Hauke Haien galoppierte direkt in die Literaturgeschichte. Noch heute lesen Schüler im Deutschunterricht Storms tragische Novelle.

Storm wurde am 14. September 1817 in einer stürmischen Gewitternacht in Husum geboren. Sagen und Spukgeschichten geisterten durch seine Kindheit und Jugend, in der Lindenlaube im Garten las ihm die Großmutter Märchen vor. Mit 16 Jahren schrieb Storm erste Gedichte und Erzählungen. Die Schulzeit verbrachte er in Husum und Lübeck, danach studierte er Jura in Kiel und Berlin. Als Student sammelte er mit Theodor und Tycho Mommsen schleswig-holsteinische Sagen, Märchen und Lieder, die 1843 als „Liederbuch dreier Freunde“ veröffentlicht wurden.

Das 19. Jahrhundert war die Epoche der Erfindungen und Umbrüche. 1832 starb Goethe, 1835 fuhr die erste deutsche Eisenbahn, 1886 das erste Auto. Charles Darwin veröffentlichte

die „Entstehung der Arten“ (1859), Karl Marx „Das Kapital“ (1867). Den Soundtrack der Zeit lieferten Beethoven, Schubert, Brahms und Chopin. Das Bürgertum gewann an Einfluss, in den schnell anwachsenden Städten verslurten die ersten Arbeiterviertel.

Mit „Immensee“ wurde er überregional bekannt

1843 eröffnete Storm in Husum eine Anwaltskanzlei und heiratete 1848 seine acht Jahre jüngere Cousine Constanze Esmarch. 1849 schrieb er das Kindermärchen vom „Kleinen Häwelmann“ und die tragische Liebesnovelle „Immensee“, mit der er über die Grenzen Norddeutschlands hinaus bekannt wurde und Anerkennung in der Fachwelt fand.

Weil Storm den Aufstand der dänisch besetzten Herzogtümer Schleswig und Holstein unterstützte, verhängte Dänemark ein Berufsverbot. Er wich 1854 in den preußischen Justizdienst nach Potsdam aus und traf dort seine Lieblingsdichter Joseph von Eichendorff und Eduard Mörike.



Storms beliebtes Kinderbuch.



Plakat zum Film „Schimmelreiter“.

1856 wurde er zum Kreisrichter ins thüringische Heiligenstadt berufen, wo er bis 1864 blieb.

Nach Ende des deutsch-dänischen Krieges und dem Sieg der preußisch-österreichischen Truppen an den Düppeler Schanzen 1864 kehrte Storm als Landvogt und Amtsrichter nach Husum zurück. Endlich war er „wedder to Huus“, an seiner Küste und ihren Deichen, in der geliebten Marschenlandschaft der Heide und Moore, unter dem weiten Himmel.

Doch schon ein Jahr später starb seine Frau Constanze bei der Geburt ihres siebten Kindes. Im Folgejahr heiratete Storm die elf Jahre jüngere Dorothea Jensen, in die er sich schon früh verliebt hatte. 1874 erschien seine Novelle „Pole Poppenspäler“, 1880 ließ sich Storm pensionieren. Seinen Lebensabend verbrachte er in Hademarschen bei Rendsburg.

Lobende Worte fand Thomas Mann für seinen norddeutschen Kollegen. Vor allem die Schimmelreiter-Novelle stecke „voller Urgewalt der Verbindung von Menschentragik und wildem Naturgeheimnis“. Auch die Lyrik Storms habe „nichts zu schaffen mit Simpelei und Winkeldumpfigkeit“. Statt „Heimat-Tümelei“ sei vielmehr ein „hohes, innerlich viel erfahrenes Künstlertum“, schrieb Mann 1930 in der Einleitung zu einer Neuausgabe der Werke Storms.

Hermann Hesse nannte Storm einen „Prachtmenschen und feinen Dichter“, dem „Gottes Welt nicht eine Gelegenheit zum Razonieren, sondern ein Paradiesgarten mit bedeutsam redenden Bäumen, Blumen und Tieren ist“.



Der Romantiker des Nordens: Theodor Storm (1817 - 1888) auf einem Holzstich nach einer Fotografie von 1875. Foto: epd-bild/akg-images

„Die Heimat prägte seiner Dichtung den träumerisch-stillen und herb-leidenschaftlichen Charakter ein“, schrieb Fritz Martini in seiner „Deutschen Literaturgeschichte“. Storm habe „eine gereifte Erzählkunst“ geschaffen – „zwischen Erinnerung und Wirklichkeit, Mythos und Wahrheit, Sage und Erlebnis“.

Storm-Zentrum in Husum

Das Theodor-Storm-Zentrum befindet sich im ehemaligen Wohnhaus Storms, in der Wasserreihe 31-35. Dort erforschen und dokumentieren drei Institutionen unter einem Dach das Leben und Werk des Dichters: die Theodor-Storm-Gesellschaft, das Theodor-

Storm-Archiv mit Bibliothek sowie das Museum „Storm-Haus“. Die 1948 gegründete Storm-Gesellschaft hat 1200 Mitglieder aus aller Welt und ist eine der größten literarischen Vereinigungen Deutschlands. Das Museum ist noch bis Oktober von Dienstag bis Freitag von 11 bis 17 Uhr, Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Am Sonnabend, 30. September, um 16 Uhr wird eine Herbstführung durch das Storm-Haus mit herbstlichen Gedichten angeboten. Reservierungen sind unter Tel. 04841 / 803 86 30 möglich. Von November bis März gelten andere Öffnungszeiten, weitere Infos unter www.storm-gesellschaft.de.

Warum Jungen mehr Taschengeld bekommen

Der Unterschied der Geschlechter zeigt sich auch beim Taschengeld: Jungen kriegen mehr Geld als Mädchen. Aber was sind die Gründe?

Von Leonore Kratz

Hamburg / München. 626 Euro im Jahr für Anna und Sophie, 654 Euro für Max und Lukas. Dass Jungen mehr Taschengeld als Mädchen erhalten, ist nicht neu. Zuletzt machte Anfang August die Kinder-Medien-Studie 2017 das Rechenexempel: Demnach bekommen Jungen im Vorschulalter

der Studie monatlich knapp 20 Euro, bei Mädchen sind es dagegen nur 17 Euro. Bei den Sechs- bis Neunjährigen liegt das Monatsbudget bei knapp 33 Euro für die Jungen und 30 Euro für Mädchen. Und Jungen von 10 bis 13 Jahren können im Monat 55 Euro ausgeben, während Mädchen auf 52 Euro kommen.

Für die Studie „Young Digital Natives – wie digital sind sie wirklich?“ wurden Kinder und Erziehungsbeauftragte in rund 2000 Interviews befragt. Es ging um Themen rund um

Freizeitgestaltung, Medienkonsum und eben Taschengeld.

Woran liegt die Ungleichheit? Und ist das Taschengeld die Vorstufe für spätere Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen? Die Hamburger Genderforscherin Stevie Schmiedel bejaht das: „Es scheint immer noch ein Bild da zu sein, dass Jungen später die Verwalter der Familie sind“, sagt die Geschäftsführerin der feministischen Initiative Pinkstinks. Dafür spreche, dass es im Deutschen zwar das Wort „Familienvater“ gebe,

nicht aber das Pendant „Familienmutter“. Jungs sollten früh lernen, mit Geld umzugehen, und bekämen dafür eher mal mehr Taschengeld. Mädchen dagegen sollten fleißig sein, erläutert Schmiedel. Es werde erwartet, dass sie mehr im Haushalt mithelfen, ohne entlohnt zu werden.

Alexandra Langmeyer vom Deutschen Jugendinstitut in München dagegen plädiert dafür, das Ergebnis der von sechs Verlagen in Auftrag gegebenen Kinder-Medien-Studie 2017 nicht überzubewerten. Zwar

gebe es seit vielen Jahren immer wieder Studien, die einen Taschengeld-Unterschied zwischen Mädchen und Jungen finden. Doch manche fänden auch keine Unterschiede. Je älter die befragten Jugendlichen seien, desto geringer würden die Ungleichheiten beim Taschengeld ausfallen, erläutert Langmeyer.

„Ganz zufällig ist das Ergebnis aber nicht“, betont die Pädagogin: Wenn Studien Unterschiede beim Taschengeld ausmachen, seien es immer die Jungs, die mehr erhielten.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Fühl' mal – Gott ist bei dir!

In den drei Fühlkissen verbirgt sich jeweils ein Symbol. Kannst du es ertasten? Als Geschenk geeignet bei Taufe, Konfirmation und Trauung, in der Gemeinde sowie für die Arbeit mit Senioren und Demenzkranken oder im Trauerfall.

3 Kissen in einem Beutel (Baumwolle), mit Beileger, 14,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: S2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 37 MV | Sonntag, 17. September 2017

9

Brösel im Mauerwerk

Die Heiligen-Geist-Kirche Rostock braucht Hilfe

12

Rose auf den Trümmern

1989 brannte das Haus der Stille in Weitenhagen ab

13

MELDUNGEN

25 000 Euro für Kirche Groß Kiesow

Groß Kiesow. Hilfe für St. Laurentius: Die Dorfkirche in Groß Kiesow bei Greifswald hat vor Kurzem 25 000 Euro von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz erhalten – als Hilfe, um das Dach zu retten. Das Gebäude ist über 700 Jahre alt und wird derzeit für insgesamt rund 432 000 Euro saniert. Das mittelalterliche Dachwerk sei denkmalpflegerisch von großer Bedeutung, aber so stark beschädigt, dass es wegzurutschen drohe, heißt es von der Stiftung. Echter Hausschwamm und eine schadhafte Deckung seien der Grund. Die Arbeiten am Dach sollen 2018 beginnen und bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. *epd*

30 Jahre Wiederaufbau St. Stepanskirche Gartz

Gartz/Oder. Am Sonntag, 17. September um 10 Uhr feiert die Kirchengemeinde in Gartz an der Oder das 30-Jährige Jubiläum des Wiederaufbaus der St. Stepanskirche. Bischof Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald hält die Predigt. Turm und Hauptschiff der Kirche waren im April 1945 beim Beschuss durch die russische Front ausgebrannt, wie auf der Internetseite zur Pfarrkirche zu lesen ist. Der Chor konnte bis 1960 genutzt werden, danach setzte der Verfall ein. 1982 baute die Gemeinde mit Hilfe der Landeskirche das erste Joch des ehemaligen Langhauses zu einem Gemeindezentrum mit zwei Etagen aus. 1987 wurde es eingeweiht. *kiz*

Preis für Musiksommer in Schönberg

Schönberg. Der Unternehmerverband Norddeutschland ehrte kürzlich Kirchenmusikdirektor Christoph David Minke und Konzertmanager Karsten Lessing für ihre Verdienste um den Schönberger Musiksommer mit dem „Großen Preis der Wirtschaft“. Verbandspräsident Rolf Paukstat betonte, dass die beiden Organisatoren des Kulturfestivals durch ihr langjähriges Wirken nicht nur Kultur, sondern auch Wirtschaft und Region insgesamt gestärkt hätten. Die Auszeichnung erhielten beide, für sie völlig überraschend, während eines Konzertes in der St.-Laurentius-Kirche in Schönberg. *kiz*

Braucht Man(n) den?

Ralf Schlenker ist neuer Männerpastor für Mecklenburg-Vorpommern

Pastor Ralf Schlenker, geboren 1968 in Wittenburg, studierte Theologie in Rostock und arbeitete ab 1996 im damaligen Landesjugendpfarramt. Per Fernstudium qualifizierte er sich als Kommunikationswirt für kirchliche Öffentlichkeitsarbeit, absolvierte ein ehrenamtliches Vikariat in der Bernogemeinde Schwerin und wechselte 2004 in den Schuldienst. 2011 wurde er Pastor in der Schweriner Petrusgemeinde und war parallel dazu weiterhin als Lehrer tätig. Im Interview mit Sebastian Koepeke-Millon erzählt er von seiner neuen Aufgabe im Männerforum der Nordkirche.

Herr Schlenker, Sie sind seit sieben Jahren Pastor auf dem Großen Dreesch und zur Hälfte Religionslehrer gewesen. Was bedeutet diese Zweiteilung für Sie und Ihre Arbeit?

Ralf Schlenker: Nach dem Vikariat in der Schule zu bleiben, war meine bewusste Entscheidung. Schule ist aus meiner Sicht ein komprimiertes Abbild der Gesellschaft, ein Bild der Welt „draußen“. Damit in Verbindung zu bleiben, war und ist mir wichtig. Daher bin ich auch in meinem neuen Amt als Männerpastor an drei Tagen in der Woche als Lehrer tätig. Die Kombination aus Pfarramt und Schule ermöglichte mir schon viele Projekte, bei denen kirchenferne Jugendliche die Möglichkeit hatten, sich mit der Frage nach Gott auseinanderzusetzen. Es gab zum Beispiel den Wahlpflichtkurs „Helfendes Handeln“. Der fand in kirchlichen Räumen statt. Die Fahrradwerkstatt in der Schule wurde von einem Kirchenältesten begleitet. Und bei Sommerseminaren im Ausland beschäftigten sich Schüler aller Schulformen gemeinsam mit einem selbstgewählten Thema.

Sie haben die Predigtwettbewerbe für Jugendliche gar nicht erwähnt. Diese Idee von Ihnen wurde durch das Zentrum für Evangelische Predigtkultur sogar bundesweit multipliziert. Was macht den Erfolg solcher Projekte aus?

Ganz klar: Beteiligung. Mir war es immer ein Grundanliegen, Jugendliche in die sie betreffenden Prozesse einzubinden. Dass ich dabei den „Anderen“ – im Sinne von Bonhoeffer „Kirche für Andere“ – eine Menge zutraue, wurde gerade in den Predigtwettbewerben deutlich. Für mich ist das, mit Luther gesprochen, ein fröhlich gelebtes Priestertum aller Gläubigen. Das möchte ich



Männlichkeit in Zeiten von Trump und Erdogan: Was die eigene Identität und auch Spiritualität für moderne Männer bedeuten kann, versucht Ralf Schlenker als neuer Männerpastor herauszufinden.

Foto: Sebastian Koepeke-Millon

auch als Männerpastor so halten.

Damit liefern Sie das Stichwort. Sie haben die halbe Stelle als Männerpastor nun von Volkmar Seyffert übernommen. Die alte Frage: Warum braucht es ein gesondertes Pfarramt für Männer?

In meiner bisherigen Arbeit ist mir immer wieder aufgefallen, dass Männer – da schließe ich mich selbst nicht aus – anders ticken als Frauen. Nach Jahren der Genderdiskussion ist vielleicht die Suche nach einer neuen Männlichkeit angesagt. Männerbilder à la Trump und Erdogan schienen lange überwunden und irritieren uns deshalb. Da kann Männerarbeit die Möglichkeit bieten, einige Fragen anzustoßen: Wo kann ein Mann heute noch wirklich Mann sein? Muss er dazu zur Bundeswehr gehen oder sich ein hochmotorisiertes Auto kaufen? Sind das nur Klischees, oder Ausdruck eines Defizits? Inzwischen sollen Männer alles können und sein: liebende Väter in Elternzeit, aber harte Helden im Alltag, einfühlsame Liebhaber, aber auch die starke Schulter zum Anlehnen. Wer kann das schon alles gleichzeitig leisten?

Wenn das Männerbild sich zuneh-

mend verändert hat, gilt dann gleiches auch für die kirchliche Männerarbeit? Was können Sie und was kann das Männerforum der Nordkirche heute also für Männer tun?

Da muss man zunächst einmal Jochen Wittenburg aus Wismar ganz herzlich danken. Mehr als 25 Jahre lang organisierte er ehrenamtlich die Männerarbeit in Mecklenburg. Volkmar Seyffert führte vieles davon in guter Tradition weiter und entwickelte auch eigene Formate, etwa Pflegekurse oder Exerziten im Alltag. Nun kann ich wiederum darauf aufbauen. Ich bin gespannt! Gibt es so etwas wie eine spezifisch männliche Spiritualität? Wie erreiche ich auch Männer außerhalb der Kirche? Was ist mit geschiedenen Männern, die um das Sorgerecht für ihre Kinder kämpfen? Oder solchen, die die Familiengründung verpasst, keinen festen Job, nur einen Freund – den Alkohol – haben? Warum nehmen Männer sich gerade in Mecklenburg-Vorpommern so häufig das Leben? Das sind alles Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Manchmal fehlt vielleicht nur der richtige Ansprechpartner. Wir vom Männerforum leisten da Netzwerkarbeit und bieten Unterstützung an.

Wie gehen Sie vor, damit Sie als Ansprechpartner auch wahrgenommen werden?

Ich verschaffe mir gerade einen Überblick über bestehende Männergruppen in den Gemeinden. Männer sind eine wichtige Stütze in der Gemeinde. Sie kümmern sich um bautechnische Dinge, um Grünanlagen, richten Festzelte auf, übernehmen Lektordienste. Und es gibt viel mehr Männergruppen als ich dachte! Da muss ich mich jetzt erst einmal durcharbeiten. Mit meinen Kollegen vom Männerforum bin ich Ansprechpartner dieser Gruppen vor Ort, wir bieten inhaltliche Unterstützung, Beratung und überregionale Projekte an und stellen Kontakte her. Solche Gruppen, die ich bisher vielleicht noch nicht im Blick hatte – oder auch einzelne Interessierte – können sich gern bei mir melden. Darüber würde ich mich freuen!

Welche Ideen bringen Sie für die künftige Arbeit im Männerforum mit? Oder anders gefragt: Woran denken Sie als erstes, wenn Sie an Männerarbeit denken?

Kettensägenkurse! Im Ernst, darauf hätte ich große Lust. Ich plane da für das kommende Jahr auch schon etwas in Zusammenarbeit mit der Kirchenforst. Baden direkt neben einem Geysir wäre auch toll. Dazu gibt es nächstes Jahr sogar Gelegenheit, bei der Männerreise nach Island. Nach Rumänien soll es auch gehen, die Planungen laufen gerade. Außerdem schweben mir noch Fahrtsicherheitstrainings vor. Davon wurde ich schon häufiger, gerade von jungen Männern, angesprochen. Alles das sind Projekte, bei denen Männer aktiv etwas tun und dabei ins Reden kommen. So etwas stellt ich mir vor, denn darin besteht die Chance: dass in Gemeinschaft, beim Unterwegssein, bei der Arbeit nachhaltige Gespräche entstehen.

Kommende Veranstaltungen des Männerforums: 13. bis 15. Oktober, Haus der Kirche Güstrow: Herbrüste zum Thema Medien (Anmeldung bis 28. September unter 0381 / 377 987 451); außerdem 15. Oktober, Heiligen-Geist-Kirche Wismar, 10 Uhr: Radiogottesdienst zum Thema Männerarbeit (Live-Übertragung auf NDR Info); 19. November, Neue Kirche Wismar, 10 Uhr: Männergottesdienst zur Friedensdekade. Mehr Informationen im Internet unter: www.maennerforum.nordkirche.de

Der Kirchentag von A bis Z

Der Dritte Ökumenische Kirchentag lockt am Sonnabend mit vielen Angeboten nach Greifswald

Anfang und Abschluss wird mit Open-Air-Gottesdiensten auf dem Markt gefeiert: um 10 und 16 Uhr. **Bibelarbeiten** halten Bischof Abromeit und der Stadtökumenekreis im Rathaus, ersterer um 11 Uhr zu „Jesus und das Jahr der Gnade“, letzterer um 13.30 Uhr zu „Spuren der Gnade“. Ein Biblidrama gibt's um 11 Uhr in der Domstraße 13. **Christen** wie Konfessionslose sind eingeladen zu diesem Kirchentag. **Filmimpressionen** vom Kirchentag 2011 laufen im Landesmuseum.

Gnade ist das Thema. Wo erfahren oder vermessen wir sie, darum geht's im Gespräch mit Gästen aus Südafrika, Tansania, Polen und anderswo um 11 Uhr in der Brügstraße 5. Außerdem bei „Neun Stationen der Gnade“ im Landesmuseum um 11/13.30 Uhr und bei einer Debatte zum Arbeitsmarkt um 13.30 Uhr im Museum. **Islam und Barmherzigkeit** – geht das? Ein Vortrag um 11 Uhr im Rathaus. **Jugendliche** laden zum Chillen, Plaudern und dem Wahl-O-Maten ein, 11 bis 13.30 Uhr auf dem Fischmarkt

Kinder sind in und um die katholische Kirche ganz besonders willkommen, ab 10.30 Uhr. **Markt der Möglichkeiten:** Ihn findet man von 11 bis 13.30 Uhr vor dem Pommerschen Landesmuseum. **Konfessionelle Vielfalt,** ist sie Gnade oder Fluch?, fragt ein Forum um 13.30 Uhr in der Brügstraße 5. **Luther** wird gefeiert mit Jazz um 13.30 Uhr auf dem Markt, mit einem Lutherin-Musical um 13.30 Uhr im Dom, mit dem Kabarett „Hier stehe ich. Ich kann auch anders“ um 11 und

13.30 Uhr im St. Spiritus. **Reformation:** Was hat sie mit uns allen gemacht? Ein Forum mit Vertretern der Katholischen und Evangelischen Kirche und der Freikirchen, 11 Uhr im Landesmuseum. Reformatonstexte entdecken können die Besucher um 11 Uhr in der Fischstr. 11 mit Kirchenhistoriker Ingrid Garbe. **Spazierengehen** und etwas über die Reformation lernen kann man ab 11/13.30 Uhr ab der Bühne am Markt. **Zweitausend Besucher** werden an dem Tag erwartet. *sym*

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-und-wa.de



Geld verteilen, Streit vermeiden

Eine Ausstellung will dazu anregen, schon frühzeitig ans Vererben zu denken

MELDUNGEN

Nordkirche gibt 10 000 Euro Soforthilfe für Flutopfer

Rendsburg / Schwerin. Die Nordkirche hat 10 000 Euro Soforthilfe für die Opfer der Flutkatastrophe in Südasien bereitgestellt. Sie unterstützt die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe in den Regionen. Gleichzeitig riefen Nordkirche und Diakonie zu Spenden auf. In Nepal, Indien und Bangladesch hat schwerer Monsunregen seit Anfang August zu massiven Überflutungen geführt. Mehr als 1200 Menschen kamen bislang ums Leben. Nach den Worten von Landesbischof Gerhard Ulrich „ist das Ausmaß dieser Wassermassen auch eine Folge der globalen Erwärmung, für die unser Lebensstil mitverantwortlich ist“. „Dass wir hier jetzt Hilfe leisten, ist dringend nötig und unsere Aufgabe als weltweit verbundene Kirche, die Verantwortung übernimmt“, sagte er. In Nepal, Indien und Bangladesch sind 40 Millionen Menschen von der Flut betroffen, Zehntausende Häuser wurden zerstört. Weitere Informationen gibt es im Internet auf www.diakoniekatastrophenhilfe.de/spenden/. *epd*

Frauen übergeben Resolution zur Pflegehilfe an Ministerin

Kiel / Berlin. Frauen der Nordkirche haben Bundesfamilienministerin Katarina Barley (SPD) eine Care-Resolution mit 1000 Unterschriften überreicht. Die Resolution wurde 2015 von der Frauensynode der Nordkirche einstimmig beschlossen. Darin wird unter anderem eine geschlechtergerechte Verteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit gefordert. Resolution und Unterschriften wurden von Ulrike Koertge, Leiterin des Frauenwerkes der Nordkirche, und Margit Baumgarten von der Fachstelle Familien übergeben. Die Frauensynode hatte auf einem Hamburger Fachkongress gefordert, dass die Pflege von Alten, Kranken und Kindern in der deutschen Gesellschaft mehr Anerkennung finden müsse. Die „Sorgearbeit“, Care, werde vor allem von Frauen geleistet. Daran habe auch die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen nichts geändert. Nach einem Vorschlag der Frauensynode sollten Menschen, die Alte, Kranke oder Kinder privat versorgen, ebenso gut bezahlt und abgesichert werden wie professionelle Kräfte. Für die Finanzierung müssten Steuermittel bereitstellen. *epd*

Bugenhagen-Medaille für Bettina von Wahl

Neubrandenburg. Die Juristin und Journalistin Bettina von Wahl aus Friedrichsruh bei Neubrandenburg erhält für ihr ehrenamtliches Engagement in der Kirche die Bugenhagen-Medaille der Nordkirche. Der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn wird ihr die höchste Auszeichnung der Nordkirche am 17. Dezember während eines Gottesdienstes in der Kirche Rosenow bei Neubrandenburg übergeben. Von Wahl konzentrierte sich nach ihrer Tätigkeit als Redakteurin beim NDR auf ehrenamtliche Tätigkeiten im kirchlichen Bereich. Sie bringe sich beispielsweise in Veränderungs- und Entwicklungsprozesse im Kirchenkreis Mecklenburg ein, hieß es. Außerdem unterstütze sie ihre mecklenburgische Kirchengemeinde Mölln als Kirchenälteste, etwa in einem Förderverein. „Durch ihre zugewandte, gewinnende Art begeistert sie auch andere für kirchliches Engagement“, sagte Bischof v. Maltzahn. *epd*

Landesbischof Ulrich kritisiert US-Präsidenten Trump

Brekum. Mit vorsichtigen Worten kritisierte Landesbischof Gerhard Ulrich den amtierenden US-Präsidenten Trump: „Wir müssen noch besser verstehen lernen, dass unser Reichtum hier zur Armut dort beiträgt“, sagte Ulrich. Niemand könne das so klar sehen und verstehen wie diejenigen, die sich auf den Weg machen zu ihren Geschwistern: „Dem Klimawandel jedenfalls begegnet man nicht, indem man ihn ignoriert oder aus Abkommen aussteigt, sondern indem man hinguckt, hinhört dort und tätig wird hier“, mahnte er. *epd*

Acht Landeskirchen und fünf Diakonische Werke beteiligen sich an dem Projekt „Was bleibt. Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben“, damit Menschen schon zu Lebzeiten ihren Nachlass ordnen. Die Nordkirche hat dazu nun eine eigene Ausstellung erstellt, die sie an Interessierte verleiht.

Von Friederike Lübke
Hamburg. Eine alte Schallplatte mit Nicoles Lied „Ein bisschen Frieden“, ein Kinderbuch aus den 70er-Jahren oder ein geblümtes Kaffeegeschirr – all das gehört zu der Ausstellung „Was bleibt“, die bis zum 1. September im Foyer des Dorothee-Sölle-Hauses in der Königstraße zu sehen war und nun an Gemeinden ausgeliehen werden kann. Die Gegenstände sind bewusst alt, denn sie sollen Erinnerungen bei denen wecken, für die die Ausstellung gedacht ist.

Unter der Überschrift „Was bleibt. Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben“ bietet die Nordkirche gemeinsam mit dem Diakonischen Werk ein Projekt an, bei dem Menschen sich mit ihrem Nachlass auseinandersetzen sollen: Was ist mir wichtig? Und wer soll was bekommen? Organisiert wurde das vom Fundraising der beiden Organisatoren.

Sieben Holzquadrate, die in einer Behindertenwerkstatt extra angefertigt wurden, dienen als Unterlage für die Gegenstände und halten gleichzeitig Schautafeln, auf denen Aussagen zum Thema Vererben und Weitergeben versammelt sind. Eine alte Dame möchte dafür sorgen, dass ihre Kirche renoviert wird. Ein Endfünfziger will die Jugendarbeit unterstützen. Auf der letzten Schautafel können Besucher auf kreisrunden orangenen Zetteln anonym aufschreiben, was ihnen selbst wichtig ist.

Die Fälle sind nur Beispiele, die Geschichten fiktiv. Worum es geht, sei die Anregung, erklärt Klaus Struve, Fundraising-Beauftragter der Nordkirche. „Die Ausstellung soll einen Ort schaffen,



Klaus Struve und Jutta Fugmann-Gutzeit stellen die Ausstellung in Hamburg vor. Foto: Friederike Lübke

um über diese Themen ins Gespräch zu kommen“, sagt er. Entwickelt wurde das Konzept, zu dem auch die Internetseite www.was-bleibt.de sowie ein Heft mit Informationen gehört, zuerst in der badischen Landeskirche.

Einheitliches Ausstellungskonzept

„Mich hat das theologisch überzeugt“, sagt Struve. „Das passt zu uns.“ So machte sich Jutta Fugmann-Gutzeit, bei der Diakonie Hamburg zuständig für den Bereich „Spenden und Stiften“, dafür stark, das Projekt auch für die Nordkirche zu nutzen. Das Konzept von Ausstellung und Begleitheft ist nun in allen beteiligten Landeskirchen gleich, nur die Bilder wurden regional angepasst. Bei der Ausstellung der Nordkirche ist ein Leuchtturm zu sehen.

Auf der gemeinsamen Internetseite können Vorlagen heruntergeladen werden, in die zum Beispiel wichtige Kontaktpersonen eingetragen werden. Im Begleitheft, das als Ratgeber dienen soll, stehen

allgemeine Informationen, zum Beispiel zum Erbrecht und zu gültigen Testamenten. Und immer wieder eingestreut Hinweise auf Nordkirche und Diakonie, die man ja auch bedenken könne. Zum Beispiel so: „Sie haben vor, Ihr Erbe zu gleichen Teilen an Familie, Freunde und eine Stiftung oder Einrichtung der Nordkirche und Ihrer Diakonie weiterzugeben.“ Auch Jugendarbeit oder Umwelt, wie auf den Schautafeln bekommen, sind Bereiche, in denen sich Nordkirche und Diakonie engagieren. Das aber erfährt man nicht auf den Tafeln der Ausstellung, sondern erst im Heft.

Die Fundraiser betonen, niemand müsse sein Vermögen an einen der beiden Veranstalter geben. „Es ist auch ein Erfolg unserer Arbeit, wenn jemand entscheidet, sein Erbe soll an Greenpeace gehen“, sagt Klaus Struve. „Die Menschen sollen darüber nachdenken, wie sie mit ihrem Erbe umgehen möchten, das ist unser Ziel.“

Gemeinsam mit Jutta Fugmann-Gutzeit stellt er den Nutzen heraus, den das Projekt für die Menschen haben soll. Vererben sei ein so wichtiges wie sensibles

Thema, das im Umfeld von Kirche und Diakonie gut aufgehoben sei, finden beide, denn wie oft käme es darüber zum Streit. Viele Menschen würden gern einmal darüber sprechen, sich informieren und austauschen – nur eben nicht mit ihren Angehörigen.

Um die Ausstellung auszuliehen, müssen sich ein kirchlicher und ein diakonischer Partner zusammenschließen, eine eintägige Schulung absolvieren und – dabei werden sie bei Bedarf auch unterstützt – ein Rahmenprogramm organisieren, inklusive einer offiziellen Eröffnung der Ausstellung und Vorträgen zu verwandten Themen, zum Beispiel „Patientenverfügung“ oder „Vorsorgevollmacht“. „Das ist ein sensibles Thema, das man vorbereiten muss“, sagt Klaus Struve.

Wer sich für das Konzept interessiert, kann sich bei Jutta Fugmann-Gutzeit unter Telefon 040 / 30 62 02 61 oder per E-Mail an fugmann-gutzeit@diakoniehamburg.de melden oder bei Klaus Struve unter Telefon 040 / 306 20 11 18 oder E-Mail klaus.struve@foe.nordkirche.de.

Landesbischof ruft zum Teilen auf

Jörn Möller und Katrin Fiedler bei Generalversammlung in ihr Amt eingeführt

Brekum. Landesbischof Gerhard Ulrich hat zum Teilen mit den Menschen in armen Ländern aufgerufen. „Solange Menschen Hunger leiden und daran sterben, so lange nicht alle Menschen teilhaben können an Bildung und am unermesslichen Reichtum in dieser Welt – solange werden Scharfmacher und Fundamentalisten leichtes Spiel haben“, mahnte der Landesbischof zur Eröffnung der Generalversammlung des Zentrums für Mission und Ökumene in der Nordkirche in Breklum in Nordfriesland. Es werde keinen Frieden auf der Welt geben, „solange die Globalisierung nur für den einen Teil der Welt ein Segen sein mag“. Ulrich rief die Delegierten dazu auf, „der Spur Gottes“ zu folgen. „Sie ist die Spur von Frieden und Gerechtigkeit für seine Erde.“

Im Rahmen des Gottesdienstes führte Missionsdirektor Klaus



Katrin Fiedler ist nun Referentin für Lateinamerika. Foto: privat



Jörn Möller leitet den Bereich Ökumenische Beziehungen. Foto: privat

Schäfer Pastor Jörn Möller in sein Amt als Leiter des Bereiches Ökumenische Beziehungen im Missionszentrum ein. Möller folgt Pastor Eberhard von der Heyde, der seit April im Kirchenkreis Hamburg-Ost im Pfarramt für Vakanzbegleitung und Ver-

tretungsdienste tätig ist. Eingeführt wurde außerdem Katrin Fiedler in ihre Position als Lateinamerika-Referentin. Sie war zuvor Ostasien-Referentin. Im Rahmen ihrer turnusmäßigen Sitzung haben die Delegierten auch den Haushaltsplan des

Werkes für das Jahr 2018 verabschiedet. Zur Finanzierung der Arbeit sind rund 7,7 Millionen Euro veranschlagt. Damit werden zum einen die Arbeit und Projekte der Partnerkirchen in aller Welt unterstützt, aber auch die Referate des Zentrums in Hamburg und Breklum sowie der Personaleinsatz im Ausland finanziert. Außerdem stand der Bericht des Vorstandsvorsitzenden, Propst Stefan Block, über Arbeitsschwerpunkte auf dem Programm.

Landesbischof Ulrich ist Vorsitzender der 73 von den Synoden, dem Bischofsrat, dem Missionskonvent und dem Verein der Freunde der Breklumer Mission gewählten Delegierten. Die Generalversammlung ist das höchste Leitungsorgan des selbstständigen Werkes. Ulrich ist auch Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. *epd*

Von Fernweh und Abschied

Erika Gebser blickt auf ein aufregendes Berufsleben zurück

Pastorin Erika Gebser, geboren 1951 in Hohndorf in Anhalt, wurde in diesem Juli in den Ruhestand verabschiedet. Studiert hatte sie in Leipzig, Greifswald und in Halle, wo sie ihren Mann Eckhard Gebser, ebenfalls Pastor, kennenlernte. 2011 waren beide in das Pfarrhaus in Wulkenzin eingezogen. Nun ist Erika Gebser also Pastorin im Ruhestand – und lässt noch einmal die spannende Reise Revue passieren, die sie gleich zweimal nach Lateinamerika und wieder zurück führte.

Von Nicole Kiesewetter-Müllejans

Wulkenzin. „Zum ersten Mal haben wir in meinem Pfarrhaus gewohnt“, sagt Erika Gebser und schaut sich etwas wehmütig in dem großen Haus mit dem noch größeren Garten in Wulkenzin um. Die fast leeren Räume weisen darauf hin: Abschied ist angesagt in der Kirchengemeinde Wulkenzin-Weitin, zu der seit diesem Mai auch Breesen gehört. Erika Gebser Mann Eckhard bleibt noch anderthalb Jahre Pastor in Ivenack. Beide wohnen zuletzt im Pfarrhaus von Erika Gebser Gemeinde. „Sonst war es immer das Pfarrhaus, das zur Stelle meines Mannes gehörte“, sagt sie.

Das Pastoren-Ehepaar ist viel herumgekommen in seinem Berufsleben, in Mecklenburg und in der Welt. Begonnen hat es mit einer Pfarrstelle in Schwichtenberg und Gehren in den Jahren 1984 bis 1993. „Das war schön, aber wir wollten immer mal woanders leben“, sagt Erika Gebser. „So einen Traum kann man verwirklichen, wenn beide das wollen.“ Nach der politischen Wende gab es endlich die Möglichkeit dazu. Ein konkretes Ziel hatten beide nicht. „Wir wussten nur, dass wir gern in ein spanischsprachiges Land wollten.“

Neun Jahre Guatemala City im zentralamerikanischen Guatemala sind daraus geworden – eine Zeit, an die Erika Gebser sehr gern zurückdenkt. „Wir hatten rund 120 Familien zu betreuen. Es gab einen intensiven Zusam-



Pastorin im Ruhestand: Erika Gebser muss sich schweren Herzens von der Gemeinde und „ihrem“ Pfarrhaus in Wulkenzin verabschieden.
Foto: Nicole Kiesewetter-Müllejans

menhalt und eine große Fürsorglichkeit, eine starke Kirchenbindung und guten Gottesdienstbesuch in der Gemeinde.“ Als Familie mit ihren drei Kindern haben sie sich in der Stadt mit der hohen Kriminalitätsrate nie unsicher gefühlt.

Mehr Zeit für die Enkelkinder

Nach ihrer Rückkehr übernahmen Erika und Eckhard Gebser Pfarrstellen in Neustadt-Glewe und Prenz. Doch wenige Jahre später zog es sie wieder in die weite Welt: 2005 gingen sie – diesmal ohne Kinder – für sechs Jahre nach Venezuela. „Das war eine ganz andere Situation“, erinnert sich Erika Gebser. Fünf kirchliche Gemeinden teilten sich ein Gebäude und eine Kapelle, die Versorgungslage sei knapp gewesen. „Die politischen Rahmenbedingungen erinnerten mich sehr an die DDR.“

Seit 2011 waren die Gebser in Wulkenzin-Weitin und Ivenack. „Die Gemeinde hat einem das Ankommen und die Arbeit leicht gemacht“, sagt Erika Gebser in der Rückschau. „Hier ist eine lebendige Gemeinde, eine die auch herumfährt zu den Gottesdiensten. Eine Gemeinde mit allen Vorzügen des Landlebens und der schönen Natur, und doch nahe an Neubrandenburg.“ Außerdem gebe es eine gute und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Ortsgemeinde: „Die haben 25 000 Euro für unser Kirchendach gegeben! Es ist eine richtig gute Stelle“, schwärmt Erika Gebser und ergänzt: „Schreiben Sie das, damit sich jemand hier bewirbt!“

Der Abschied falle ihr nicht leicht, gibt sie zu, aber sie möchte mehr Zeit für sich und ihre Enkelkinder haben. „Gelangweilt habe ich mich noch nie.“ Die Entwicklungen im Kirchenkreis beobachtet sie kritisch: „Es werden immer größere Strukturen geschaffen, die Wege werden immer weiter. Dabei sollte doch das Kleine mehr

gestärkt werden. Manchmal denke ich, wir sägen momentan den Ast ab, auf dem wir sitzen.“

Halle, oder doch noch einmal weiter weg?

Nun geht es für Erika Gebser nach Halle. Bis zu seinem Ruhestand habe ihr Mann eine kleine Unterkunft in der Nähe seiner Pfarrstelle gemietet, dann ziehe er nach. „Manche führen eine Fernbeziehung am Anfang ihres Berufslebens, wir eben am Ende.“ Und warum Halle? Sie hätten gemeinsam überlegt, wohin es gehen könnte und mehrere Möglichkeiten bedacht. In Halle hatten sie sich kennengelernt. „Wir denken, dass es uns da gefällt.“ Und wenn nicht, dann kommt eben etwas Neues für Erika und Eckhard Gebser. „Unser Herz hängt an Lateinamerika. Wissen Sie, man kann überall hinziehen, wenn man etwas entwerzelt ist.“

Dinieren für den guten Zweck

Goldebee lockt zum zehnten Mal mit Kirchendinner

Die Glocke der Dorfkirche in Goldebee ist nicht mehr die Jüngste und wird daher nur noch mit Vorsicht angestimmt. Doch die Mittel für eine neue Glocke sind knapp. Vor zehn Jahren kam dem ansässigen Koch Ralf Schröder da eine Idee: Ein Benefizdinner in der Kirche. Daraus wurde ein jährliches Event, das nun Jubiläum feiert.

Von Sebastian Koepke-Millon
Goldebee. „Gerade habe ich noch zwei Anfragen bekommen, dabei haben wir schon eine Warteliste!“ Miriam Knierim, Pastorin der Kirchengemeinden Hornstorf-Goldebee, Lübow und Zornitz, ist sichtlich begeistert. Nur wisse sie noch gar nicht sicher, wie viele Personen sie tatsächlich unterbringen könne. „In den Jahren zuvor waren es meist um die 70 Plätze, letztes Jahr etwas weniger. Das lag daran, dass der schwedische Chor ja auch irgendwo Platz brauchte. Diesmal haben wir wieder etwas mehr Spielraum.“

Musikalische Untermauerung ist ein fester Bestandteil des Kirchendinner – in diesem Jahr von den



Tolles Ambiente beim Kirchendinner im letzten Jahr. Foto: Melanie Ruckick

Musikern Karl Scharnweber und Thomas Braun aus Rostock.

Die Ortsgemeinde ist auch mit dabei

Die kleine Dorfkirche, die gern auch als Hochzeitskirche angefragt wird, scheint wie geschaffen für einen solchen Abend. „Sie hat

unvergleichlich viel Charme und bietet die richtige Atmosphäre“, schwärmt Miriam Knierim. Doch bevor die Gäste diesen Charme auf sich wirken lassen und das Drei-Gänge-Menü von Spitzenkoch Ralf Schröder genießen können, gibt es noch viel zu tun. „Ich habe zum Glück Unterstützung durch unser Küsterehepaar in Goldebee und eine weitere Familie“, so Knierim. „Und der Bürger-

meister hilft beim Aufbau! Diesmal kriegen wir 80 Leute unter, meint er.“ Die junge Pastorin grinst: Vielleicht könne sie den Wartenden auf ihrer Liste schließlich doch noch Plätze anbieten.

Die Ortsgemeinde übernehme im Jubiläumsjahr außerdem die Aufwandsentschädigung für die beiden Musiker. „Besonders dankbar sind wir natürlich auch Ralf Schröder, der das Menü zubereitet und einen großen Teil davon als Spende beiträgt“, so Knierim. 12 000 Euro habe man in den letzten Jahren schon zusammengetragen. „20 000 Euro kostet so eine Glocke. Aber dann muss ja auch eine Läuteanlage und die entsprechende Elektrik her. Ein bisschen müssen wir also noch sammeln.“ Sicher werde es daher auch 2018 wieder ein Dinner geben. Bis dahin freue sich die Gemeinde aber natürlich weiterhin über Spenden für die neue Glocke.

Spendenkonto: Kirchengemeinde Hornstorf-Goldebee, Stichwort „Glocke Goldebee“, IBAN: DE83 1405 1000 0090 30



MUSICAL „KATHARINA LUTHERIN“

Greifswald/Griebenow. Das Musical „Katharina Lutherin“ der vorpommerschen Musical-Gruppe „Engelsspieler“ wird am 16. September, 13.30 Uhr, im Rahmen des Kirchentages im Greifswalder Dom aufgeführt. Am 17. September, 17 Uhr, folgt eine Aufführung in der Schlosskapelle Griebenow.

WIE KLANG KIRCHE FRÜHER?

Rostock. Das kann man am Sonntag, 16. September, um 19 Uhr in der Marienkirche Rostock in einem kommentierten Konzert mit Werken und Werkauschnitten aus 900 Jahren Kirchenmusikgeschichte erleben.

PREDIGTREIHE ZUM LUTHER-JUBILÄUM

Weitenhagen. Am Sonntag, 17. September, startet in der Kirche in Weitenhagen eine Predigtreihe zum Luther-Jubiläum. Um 9.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Ansprache zum Lied „Nun freut euch, liebe Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen...“. Weitere Gottesdienste in der Reihe am 5. November und 26. Dezember.

STADTGOTTESDIENST MIT BACHKANTATE

Stralsund. Am Sonntag, 17. September, um 10 Uhr laden die Kirchengemeinden der Stadt Stralsund zum Festgottesdienst mit Bachkantate nach St. Marien ein.

LUTHER ALS SINGER-SONGWRITER

Schwerin. Wittenberg, Ostern 1532: Neun Nonnen fliehen, unter ihnen Katharina von Bora. Aber das ist lange her. In der Gegenwart ist ein moderner Luther mit seinem klapprigen Fahrrad auf der Suche, tingelt durch Einkaufsmielen und schreibt Songs. „9 Nonnen fliehen“, eine Komödie von Ralf Hochhuth, wird am Sonntag, 17. September, 18 Uhr, in der Schweriner Paulskirche von Studierenden der Theologischen Fakultät Rostock szenisch-musikalisch vorgetragen.

THEATERFESTIVAL „LUTHER-DIALOGE“

Stralsund. Vom 18. bis 22. September läuft in der Jugendkunstschule, der Kulturkirche St. Jakobi und im Theater Vorpommern das inklusive Theaterfestival „Luther-Dialoge“, eine Kooperation von Fantasia AG Rostock, Kreisdiakonisches Werk Stralsund, StiCer Theater und Theater Vorpommern: Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung können gemeinsam eine kreative Woche verbringen, in der sie neue Kunst erschaffen und sich unter der Leitung von Theaterpädagogen in Workshops mit dem Thema „Luther-Dialoge“ auseinandersetzen. Die so entstehenden Neuinterpretationen werden als Krönung auf einer großen Werkschau präsentiert.

HERBE MISCHUNG

Neubrandenburg. Der nachdenklich-humorvolle Film „Herbe Mischung“ (D, ISR, 2015) ist am Mittwoch, 20. September, 19.30 Uhr, in St. Michael zu sehen: Stellen Sie sich vor, Juden, Araber und Deutsche gehörten zu einer Familie und müssten in einem Haus in Israel miteinander auskommen!

VORTAGSREIHE REFORMATION STARTET

Stralsund. Zum ersten Teil der Vortragsreihe „Folgen und Wirkungen der Reformation in Stralsund und Pommern“ lädt die Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst auf ihrer Jahrestagung ein. Dr. Roxane Berwinkel spricht am Donnerstag, 21. September, 19 Uhr, im Löwenschensaal im Stralsunder Rathaus über die Hansestadt zur Reformationszeit.

NICHTS WIRD SO HEIß GEGESSEN...

Parchim. Noch bis 20. September sind unter 03871 / 63 36 58 Anmeldungen für das „Lutherkochen“ der Parchimer Kirchengemeinden am 5. Oktober möglich. Zubereitet wird Mittelalterliches „nach Luthers Freuden“.

EHRENTAGE

Verlasst euch auf den Herrn immerdar; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich. Jesaja 26, 4

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre alt wurde am 10. September Erika Schröder in Neustrelitz; am 13.9. Gertrud Schwarzer in Lüdersdorf/OT Wahrsow.
97 Jahre: am 11.9. Irmgard Mellmann, Selmsdorf; am 14.9. Elsbeth Hoch, Schwerin.
96 Jahre: am 14.9. Annamaria Krüger, Güstrow; am 15.9. Ursula Linke, Güstrow.
95 Jahre: am 9.9. Carl Seyer, Lewitzrand/OT Garwitz; am 11.9. Christa Kröger, Waren (Müritz); am 12.9. Ursula Heinrich, Fürstenberg/Havel.
94 Jahre: am 11.9. Ursula Lübke, Neustrelitz; 12.9. Hildegard Berg, Schwerin; 13.9. Joachim Ahrens, Schwerin; Erna Gottschalk, Waren (Müritz).
93 Jahre: am 10.9. Waltraud Herbst, Schwerin; 12.9. Annemarie Teichert, Schönberg; 14.9. Rosel Böhm, Rostock; Waltraud Gutzmer, Bad Doberan; 15.9. Käte Witt, Wismar.
92 Jahre: am 9.9. Anna Steinhäuser, Schwerin; 13.9. Annelies Weinhold, Gnoien; Renate Wolter, Rostock.
91 Jahre: am 10.9. Gerhard Meyer, Grevesmühlen/OT Wotenitz; Gisela Mulow, Neubrandenburg; 12.9. Elisabeth Grigo, Rostock; Liesel Peters, Hagenow-Heide; 13.9. Hermann Lindstaedt und Dorli Stolt in Waren (Müritz); Manfred Rudolf Walther, Kühlungsborn; 14.9. Lilli Sonntag, Neustrelitz; Ruth Stolt, Schwerin; 15.9. Erika Pelz, Bad Sülze.
90 Jahre: am 10.9. Olga Stanislawski, Neubrandenburg; 11.9. Meta Bandlow, Neubrandenburg; Paul Lehnert, Neubukow; 12.9. Anni Grabow, Ludwigslust; Adelinde Wieckhusen, Zettemin/OT Carlsruhe; 13.9. Anne-Marie Balster, Lalendorf; 14.9. Ely Alwardt, Bad Doberan; 15.9. Karl-Heinz Pingel, Neubukow.
85 Jahre: am 9.9. Erika Erwid, Lüdersdorf/OT Wahrsow; Felicitas Neu, Bad Doberan; Ingeborg Riedinger, Dargun; Waltraud Röper, Waren (Müritz); Waltraud Walter, Wismar; 10.9. Helga Krense, Schwerin; Ursula Robrahn, Dassow/OT Holm; 11.9. Vera Milz, Waren (Müritz); 12.9. Ingrid Burmeister, Güstrow; Elfriede Collier, Neubrandenburg; Alma Zander, Rostock; 14.9. Elsbeth Jastrow, Hagenow; 15.9. Hildegard Dankert, Selmsdorf/OT Sülsdorf; Anni Lomnitzky, Tewswos.
80 Jahre: am 9.9. Helene Bliesner, Malchin; Alfred Buhr, Teterow; Ilse Holz, Neustadt-Glewe; Inge Schlapmann, Barlin; 10.9. Ingeborg Fietkau, Hagenow; Ilse Grahl, Güstrow; Hannelore Siewert, Schwerin; 11.9. Dietrich Nagel, Wismar; Eva Neumann, Königsfeld/OT Bülow; Grete Rosenfeld, Behren-Lübchin; Ruth Splettsöber, Jördenstorf; 12.9. Christa Meyer, Fürstenberg/Havel; Irmtraud Steinhöfel, Neubukow; 13.9. Susanne Sinowzik, Neubrandenburg; 14.9. Gisela Borchert, Warlow; Johanna Heese und Kurt Peters in Schwerin; 15.9. Karl-Heinz Kroll, Röbel/Müritz; Inge Kunkel, Güstrow; Heinz Seifert, Basedow.

Goldene Hochzeit feierte am 9. September das Ehepaar Elisabeth und Günter Lüders in Hagenow-Heide.

Diamantene Hochzeit feierten am 30. August das Ehepaar Ruth und Rudolf Tanske in Tarnow sowie am 10. September das Ehepaar Gerda und Heinz Kluge in Friedland.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Gottesdienst für verwaiste Eltern

Kessin. Zu einem Gottesdienst für verwaiste Eltern und Geschwister wird am Sonntag, 17. September, 10 Uhr, in die Kirche in Kessin eingeladen. Hinterbliebene sollen hier Gelegenheit finden, mit einem Kerzengebet, Liedern und Meditationen die Erinnerungen, die Trauer und den Schmerz über den Verlust eines Kindes, aber auch ihre Dankbarkeit für empfangene Zuwendung vor Gott zu bringen. Es wird ein spezieller Kindergottesdienst angeboten. Anschließend Möglichkeit für Gespräch und Austausch im Tortaken.

Glaubensgespräche

Woosten. „Von meinem Glauben erzählen“, und nach einer Sprache suchen, die helfen kann, den eigenen Glauben und den anderer besser zu verstehen – dazu laden Pastor Christian Banek und Gemeindepädagogin Petra Güttler am Mittwoch, 20. September, 19 Uhr, in das Pfarrhaus in Woosten, Dorfstraße 20, ein.

Unter der Oberfläche brösel es

Der Turm der Heiligen-Geist-Kirche Rostock muss im großen Stil saniert werden

Auf den ersten Blick sieht die knapp über 100 Jahre junge Heiligen-Geist-Kirche in Rostocks Kröpeliner-Tor-Vorstadt noch fast wie neu aus. Doch im Inneren des Mauerwerkes gibt es gewaltige Probleme: Der Turm des neugotischen Baus benötigt eine Generalüberholung.

Von Sebastian Koepe-Millon
Rostock. „Als ich vor sechs Jahren hierherkam, dachte ich noch: Die Kirche ist ja gut in Schuss, da muss man wohl nicht viel bauen“, lacht Pastor Marcus Antonioli aus der Rostocker Heiligen-Geist-Gemeinde. Doch die Lage ist ernst, denn der Kirchturm ist in schlechtem Zustand. „Die Garantie für neugotische Bauwerke ist abgelaufen“, so Antonioli, der im November als neuer Propst in die Propstei Wismar wechseln wird. Doch er ist guter Dinge, bis dahin noch einiges zu erreichen, was das voraussichtlich 500 000 Euro teure Sanierungsprojekt angeht: „Uns haben bereits viele Spenden erreicht, zirka 20 000 Euro. Und ich kann mich auf einen unglaublich engagierten und fachkompetenten Bauausschuss stützen, der auch nach meinem Weggang alles sicher im Griff haben wird.“

Dass es ein Problem mit dem Mauerwerk gibt, ist seit vielen Jahren bekannt, etliche Baumaßnahmen an verschiedenen Stellen wurden vorgenommen, ohne dabei jedoch zum Kern des Problems vorzudringen: eine anfällige Materialschicht, die sich hinter der „Tapete“ aus hochwertigerem roten Ziegel verbirgt. „Als die Kirche 1908 errichtet wurde, baute man bereits ökonomisch – nicht wie im Mittelalter, als für Sakralbauten keine Kosten gescheut und nur hochwertigste Materialien verwendet wurden. Das Problem ist jetzt, dass der minderwertigere gelbe Ziegel im Inneren des Mauerwerks seine Aufgabe für die Gesamtstatik nicht mehr erfüllt. Er zerbröseln einfach und die Fassade reißt allmählich ab“, so Antonioli. Schuld seien eindringende Feuchtigkeit und vor allem Frost, der das Mauerwerk aufsprengt.

Ein umfangreiches Gutachten legte 2015 das ganze Ausmaß der Schäden erstmals offen. Kernboh-



So geht Fundraising im Szeneviertel: Der trendige Stoffbeutel fügt sich prima in das Bild der Rostocker Kröpeliner-Tor-Vorstadt, kurz KTV genannt. Vor allem junge Menschen wohnen dort.

Foto: Isabella Gonzalez



Pastor Antonioli zeigt den Kern des Problems.

Foto: Sebastian Koepe-Millon

rungen – wie man sie etwa aus der Arktisforschung kennt – durch das Mauerwerk hindurch wurden dafür erforderlich. Nun müsse die mittlere des aus drei Schichten bestehenden Gemäuers dringend stabilisiert werden. „Flapsig formuliert könnte man sagen, unser Turm benötigt eine sehr aufwändige Botox-Injektion.“ Eine bauchchemische Untersuchung soll in Kürze klären, womit

sich eine solche Stabilisierung herstellen lässt.

„Unterstützung bekommen wir vom Kirchenkreis und mit ein bisschen Glück auch über den Ortsbeirat durch die Stadt. Jetzt müssen wir noch 30 000 Euro sammeln, um den Eigenanteil an den Baukosten zu decken. Dafür haben wir kürzlich einen Fundraisingkreis gegründet, und der kam auf die Idee mit der Tragetasche“, so Antonioli begeistert. Jene Tragetasche – ein hipbes Accessoire, passend zur KTV – ist eine simple, aber grandiose Idee, zumal auch der beliebte Laden „freiraum“, gleich um die Ecke, bei der Aktion mitmacht. Für fünf Euro kann man dort einen der „Spendenbeutel“ bekommen und damit die Turmsanierung unterstützen.

„Für Spenden ab 20 Euro haben wir als Dankeschön außerdem kleine Ziegelsteine mit den Konturen der Kirche vorgesehen. Und natürlich organisieren wir Benefizkonzerte, und auch Veranstaltungen mit dem KTV-Verein – zum Beispiel das jährliche Stadteilfest oder die Aktionen am Tag

des offenen Denkmals, die gerade letzte Woche wieder ein voller Erfolg waren! Heiligen



Geist gehört in die Kröpeliner-Tor-Vorstadt. Und damit das so bleibt, möchte ich auch weiterhin zur Unterstützung unseres Mammutprojektes Turmsanierung aufrufen.“

Spendenkonto: Heiligen-Geist-Kirchengemeinde, Stichwort „Rettet den Turm“, IBAN: DE58 1309 0000 0001 0839 45

„Nicht im Vorbeigehen zu haben“

Kirche der Stille wirbt mit Veranstaltungen um Spenden

Inmitten von Einkaufsmärkten und Autoverkehr soll Neubrandenburgs St.-Georg-Kirche zu einem Ort der Stille für Kinder und Jugendliche werden.

Von Nicole Kiesewetter-Mülleians
Neubrandenburg. Zum Auftakt einer Benefizreihe für die „Kirche der Stille“ in Neubrandenburg waren etwa 50 Gäste der Einladung von Felicitas Rohde-Schaeper und Antje Reich nach St.-Georg gefolgt, um das Projekt kennenzulernen. In dem mittelalterlichen Backsteinbau an der vierspurigen Rostocker Straße, viele Jahre Sitz des städtischen Standesamtes und zuletzt ungenutzt, möchten die Gemeindepädagoginnen ein Angebot für Kinder und Jugendliche schaffen.

Aus ihrer Arbeit wüsten sie, dass viele Kinder sich nach Stille sehnten, erläuterten sie den Gästen. In Zeiten permanenter Kom-

munikation mit Smartphone und Internet sei das jedoch eine schwere Übung.

800 Mädchen und Jungen besuchten die Kapelle bereits – und es sollen mehr werden. Dafür müsse für rund 200 000 Euro ein neuer Fußboden mit Fußbodenheizung und ein Schallschutz her. Propstin Britta Carstensen lobte das Vorhaben als „Pilotprojekt für den Kirchenkreis“, wies aber mit Blick auf



Auftakt zur Veranstaltungsreihe in St. Georg. Foto: Nicole Kiesewetter-Mülleians

den Spendenbedarf darauf hin: „Im Vorbeigehen ist das nicht zu haben!“ Oberbürgermeister Silvio Witt, der das besondere Profil des Projektes ebenfalls lobte, sagte seine Unterstützung zu: „Solche Vorhaben brauchen immer einen langen Atem, aber da findet man auch Lösungen.“ Den Plänen nach soll die Kapelle 2020 fertig sein.

Bis zum Jahresende wird zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen, etwa zum Vortrag „Stille – (un)genutzte Zeit“ mit Psychotherapeutin Eveline Bibergeil am 19. Oktober, 18 Uhr, oder zum Benefizkonzert am 29. Oktober, 19 Uhr. Und als besonderes Angebot können Ehepaare im ehemaligen Standesamt ihren Hochzeitstag feiern. Buchbar sind ein Drei-Gänge-Menü, Blumen und ein Segen.

Weitere Informationen und Spendenmöglichkeiten im Internet unter: www.wegeindestille.de

Auktion für neue Glocke

Lübtheen. Vom 22. bis 24. September wird in Lübtheen das Kreis-Erntefest begangen. Die Kirchengemeinde Lübtheen unterstützt die Feierlichkeiten mit einem ökumenischen Festzelt-Gottesdienst am Samstag, 23. September, um 10 Uhr und lädt bereits am Freitag, 22. September, 18 Uhr, zu einem Benefizkonzert in die Stadtkirche ein. Diese soll eine neue Glocke erhalten, wofür momentan Spenden gesammelt werden. Zu diesem Zweck gibt es im Rahmen des Erntefestes auch eine „Versteigerung mit Pfiff“, bei der Gegenstände des täglichen Lebens angeboten werden. Der Auktionserlös soll dem Glocken-Fonds zugutekommen. Wer ein Versteigerungsobjekt anzubieten hat, kann es der Kirchengemeinde im Vorfeld zur Verfügung stellen. Die Versteigerung findet dann am Sonntag, 24. September, ab 11.30 Uhr statt. *skm*

Eine Rose auf Trümmern

25 Jahre Wiedereröffnung nach dem Brand: Im Haus der Stille wurde gefeiert

In den 60er Jahren war es auf Initiative von Bischof Krummacker gegründet worden, 20 Jahre später lag es in Schutt und Asche: das Haus der Stille in Weitenhagen, ein geistliches Einkehrhaus der Greifswalder Landeskirche. Erinnerungen an einen Schock – und ganz viel Segen.

Von Sybille Marx
Weitenhagen. „Brand“. In roter Farbe steht dieses Wort im Tagebuch von Katechetin Gisela Spandow, notiert am 5. April 1989. Dazu der Bibelvers „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Denn nur in dieser Haltung, erzählte die heutige Ruheständlerin am Sonntag bei einem Jubiläums-Fest in Weitenhagen, habe sie den Schrecken damals annehmen wollen: Im Haus der Stille in Weitenhagen bei Greifswald wütete ein Feuer, in „30 Minuten wurde zerstört, was erst 20 Jahre alt war“, erzählt sie. „Aber ich wollte nicht murren.“ 25 Jahre Wiedereröffnung nach diesem Brand wurde



Katechetin i.R. Gisela Spandow gehört zu denen, die sich an den Brand 1989 im Haus der Stille noch lebhaft erinnern – und an die Wiedereröffnung im Jahr 1992. Foto: Sybille Marx

Friedrich Wilhelm Krummacker und seine Frau hatten diese Idee in den 60er Jahren aufgebracht, Pastor Heinz Polzin war der erste Leiter: Mit seiner Familie zog er 1968 in das alte Pfarrhaus von Weitenhagen, um mit weiteren Mitarbeitern die neue Arbeit auf und das Haus dafür auszubauen. Einen Gemeinderaum gab es schließlich, drei Mehrbettzimmer für Gäste. Ab 1973 lebte auch Gisela Spandow für 22 Jahre auf diesem Gelände, im alten Küsterhaus: als Katechetin für Kinder und Jugendliche im Dorf, als rechte Hand von Polzin in Schreibtschegelegenheiten. „Bei Rüstzeiten, wenn zehn, zwölf Gäste kamen, haben die vier Pfarrerskinder und ich unsere Zimmer geräumt und sind bei anderen Mitarbeitern oder im Dorf untergekommen“, erzählt sie.

Beengte Verhältnisse also. Und dann kam der Brand: Das Rohrdach stand in Flammen, der damalige Leiter Pfarrer Wolfgang Breithaupt konnte gerade noch die Paramente aus dem ersten Stock retten, andere Helfer räumten aus dem Erdgeschoss die Möbel heraus, während oben drüber die Feuerwehr schon zu löschen begann. „Das ganze Dorf war erschüttert, alle versuchten zu helfen“, erzählt Gisela Spandow. Doch die oberen Stockwerke brannten aus, nur das Erdgeschoss blieb stehen.

„Da ist geistlich viel passiert“
Ein altes Foto zeigt an einer Ecke des zerstörten Hauses eine Rose. „Die blühte mitten auf den Trümmern“, erzählt Gisela Spandow. „Das war für mich ein Zeichen der Hoffnung: Es gibt einen Neuanfang.“ Nicht nur sie ist glücklich, dass es bis 1992 tatsächlich gelang, das Haus der Stille wieder aufzubauen, mit Mitteln der Landeskirche, von Kirchen aus Westdeutschland, dem Freundeskreis des Haus der Stille und anderen. Auch ein modernes Gästehaus entstand dahinter, 26 Schlafplätze gibt es heute insgesamt.

Für Christen wie Georg von Kymmel, einen pommerischen Pastorensohn, war das Haus der Stille schon in den 70er Jahren ein wichtiger Ort. „Ich war mit anderen Jugendlichen zu einer Rüst-

zeit dort“, erzählt der heute 57-Jährige. „Und geistlich ist so viel passiert, dass wir gesagt haben: Wir gründen eine Junge Gemeinde bei uns in Klatzow.“ Zu Gebetsgemeinschaften seien sie zusammengekommen, Beichte und Seelsorge hätten sie im Einkehrhaus auch kennengelernt. „Als das Haus dann abbrannte, hatte ich viele Fragen.“ Lange habe er gebraucht, um wieder zu glauben, dass Gott zu diesem Haus stehe, sagt Georg von Kymmel. Heute habe es noch die gleiche wichtige Rolle wie damals. „Hier wird die persönliche Beziehung zu Gott gestärkt, und nur aus ihr können wir schöpfen.“

Wie es langfristig weiter gehen wird mit dem Haus – Pastor Michael Wacker, der 2016 mit seiner Frau aus Baden-Württemberg die Leitung übernahm, sagt: „das weiß ich nicht, das weiß eigentlich nur einer.“ Entscheidend sei, dass im Haus der Stille die Liebe geliebt werde, als Dimension der Tiefe. Die Kurse zur Stille bildeten die Mitte des Hauses. Im neuen Jahr solle es aber auch einen Glaubenskurs geben – „aus der Sehnsucht heraus, dass in der Region etwas wächst und aufbricht.“

TERMINE

Festwoche in Loitz

Loitz. Zum Abschlussgottesdienst der Loitzer Festwoche wird am Sonntag, 17. September, um 10 Uhr an den Hafen der Stadt eingeladen.

Ökumenisches Christusfest

Krakow am See. Evangelische und katholische Kirchengemeinde in Krakow laden zum gemeinsamen Christusfest am Sonntag, 17. September, um 17 Uhr in die Stadtkirche ein. Die Predigt hält Pastor Mitchell Grell aus Güstrow.

Zeit der Stille und Friedensgebet

Greifswald. Am Montag, 18. September, um 18 Uhr wird zur „Zeit der Stille mit Abendsegen“ in den Greifswalder Dom eingeladen. Am Dienstag, 19. Uhr, findet in der Marienkirche ein Friedensgebet statt.

Doberaner Klostertage

Bad Doberan/Ribnitz. Als Auftakt der Klostertage wird Kustos Martin Heider bereits am Montag, 18. September, 19.30 Uhr, im Klosterkonventsaal in Ribnitz über das Doberaner Kloster referieren. Die Klostertage finden vom 22. bis 24. September statt. Unter dem Motto „Geschichte nah und lebendig“ wird in die Klosteranlage Bad Doberan zu Andachten, Konzerten, Vorträgen und Führungen eingeladen. Programm unter: www.klosterverein-doberan.de

Kinderkino in Lichtenhagen

Rostock. Das Gemeindezentrum der St.-Thomas-Gemeinde Lichtenhagen, Wolgaster Straße 7A, zeigt im Kinderkino am Dienstag, 19. September, um 16 Uhr den Film „Herr der Diebe“ nach dem Jugendbuch von Cornelia Funke. Der Eintritt ist frei, eine Spende wird erbeten.

Gottesdienst zum Weltkindertag

Cölpin. Die Kirchengemeinde Alt Käbelich-Warlin lädt am Weltkindertag, 20. September, um 14 Uhr in die Cölpiner Kirche zum Kindergottesdienst ein.

Kreistänze aus aller Welt

Greifswald. „Kreistänze aus Israel und aller Welt“ werden am Donnerstag, 21. September, um 19 Uhr im Gemeinderaum der Greifswalder Domgemeinde getanzt, Domstraße 13.

Plattdeutscher Abend

Greifswald. Am Donnerstag, 21. September, findet in der Schwedenkirche in der K.-Groth-Straße 20 Greifswald ein Plattdeutscher-Abend mit Margit Wenzel statt. Vorgestellt wird Dichter Otto Wobbe.

Chorfest „Ein feste Burg..“

Wolgast. Am 23. September ist Chorfest in Wolgast. Ab 10 Uhr treffen sich Chöre und Bläser in der Petri-Kirche. Um 13.30 Uhr erklingt Bläsermusik auf dem Marktplatz. Um 16 Uhr Festmusik in St. Petri.

Jubelkonfirmation

Altentreptow. Am Sonntag, 24. September, wird um 10.15 Uhr in der St.-Petri-Kirche in Altentreptow Jubelkonfirmation gefeiert, für alle, die vor 50, 60 oder 65 Jahren konfirmiert wurden. Anmeldung im Kirchenbüro unter 03961 / 21 47 45.

Ausstellung zu Kirchturmuhren

Schwerin. Am Mittwoch eröffnete die Ausstellung „Kirchturmuhren in Not“ in der Schweriner Marienplatz-Galerie, wo sie bis zum 20. Oktober, montags bis sonnabends, 9.30 bis 20 Uhr, zu sehen sein wird.

KIRCHENRÄTSEL



In Katzow steht die Kirche, die wir im Kirchenrätsel der KIZ 36 suchten, Marlies Möll-Küthe aus Kramerhof-Klein Kedingshagen hat das erkannt. Auch Kurt Pieper

aus Leppin, Karin Reinhold aus Kröppeln und Jürgen Zechow aus Güstrow wussten die Lösung. Michael Heyn aus Rostock schreibt zudem, die Kirche sei nach einem tragischen Brand Heiligabend 1990 von schwedischen Architekten wieder aufgebaut worden – seither habe sie den charakteristischen Dachreiter. Danke, sagen wir!
Die neue Rätselkirche liegt am Rande des Jakobswegs in Norddeutschland. Aber wo genau?
Lösungen bitte an: 03834 / 7763331, redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

jetzt gefeiert, mit Führungen, Gesprächen, Gottesdienst und Chorkonzert.

In den zwei Jahrzehnten vor dem Unglück hatte sich das Haus der Stille erst langsam etabliert: als Einkehrhaus der Greifswalder Landeskirche, das die Beziehung des Einzelnen zu Gott stärken sollte, mit geistlichen Übungen in der Stille, die denen katholischer Exerzitien ähnelten. Bischof

Stehende Ovationen zum Abschied

Sekretärin Sieglinde Zehm aus der Bischofskanzlei geht in den Ruhestand

Von Christine Senkbeil
Züssow/Greifswald. Es war eigentlich nur ein kleines Dankeswort, das Bischof Hans-Jürgen Abromeit beim Pastorkonvent in Züssow loswerden wollte. Doch die Blumenübergabe wurde zu einem bewegenden Moment. Denn allen Anwesenden war es ein Bedürfnis, sich zu erheben und ihr minutenlang tosenden Applaus zu zollen: der Sekretärin Sieglinde Zehm.

Eine Überraschung für die gute Seele der Bischofskanzlei, die mitmunterer Herzlichkeit alle Fäden im Vorzimmer sicher zusammenhielt und die nun in Rente geht. „Ich bin dankbar für 16 Jahre Zusammenarbeit, es ist großartig, wenn man solche Mitarbeiter hat“, sagte der Bischof.

Als er damals sein Büro bezog, so erinnert er sich, war er etwas verduzt. Denn die Predigten, die



„Großartig, wenn man solche Mitarbeiter hat“, sagt Bischof Abromeit über Sieglinde Zehm. Foto: Christine Senkbeil

er ins Sekretariat gab, kamen nicht nur abgetippt, sondern mit Verbesserungsvorschlägen zurück. „Und meistens hatte sie damit völlig Recht“, gab er zu.

Dabei wollte Sieglinde Zehm partout nicht in die Kanzlei, verriet sie, als nach dem Ausscheiden von Bischof Gienke das An-

gebot an sie kam, für Bischof Burger zu arbeiten: „Weil man mittlerseelenallein da unten im Souterrain im Bischofshaus saß“, sagte sie. Nichts für die quirlige Sachbearbeiterin. Tatsächlich wurde es dann doch sechs Jahre „im Keller“, aber danach „hat es Gott gut gefügt“, sagt sie, ihr Ar-

beitsort wurde das Konsistorium. Insgesamt war sie 45 Jahre für die Kirche tätig. Gern erinnert die Konsistorialangestellte sich dabei auch an die Zeit, als sie mit der Schwalbe auf die Dörfer fuhr, um persönlich die Kirchensteuer einzuziehen. „Das war spannend!“

Der Abschied, gibt sie zu, fällt ihr schwer. Dankbar erinnert sie sich zum Beispiel an den einzigen Generalkonvent, den sich nicht mit betreute: Eine Schilddrüsen-Operation hielt sie davon ab. „Am Abend brachte mir Rainer Neumann eine Blüte und eine Grußkarte vom Konvent mit 144 Unterschriften. Da habe ich mich wahnsinnig gefreut!“

Noch bis 31. Oktober ist Sieglinde Zehm noch am Karl-Marx-Platz 15. Die Verabschiedung dort ist am 14. November: Andacht um 10 Uhr mit frohem Beisammensein.

RADIOTIPPS

Vom Pfarrhaus nach Stammheim

Zwei Frauen aus protestantischen Elternhäusern bildeten mit Andreas Baader zusammen das Führungstrio der ersten RAF-Generation: die Pfarrers-tochter Gudrun Ensslin – Mitbegründerin und Führungs-Mitglied der Rote Armee Fraktion, beteiligt an fünf Bombenanschlägen, wegen vierfachen Mordes 1977 zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt – und die Pfarrersenkelnin Ulrike Meinhof, Journalistin, radikale Linke und spätere Terroristin. Beide erhängten sich am Fenstergitter ihrer Zellen im Stammheimer Hochsicherheitsgefängnis – Ulrike Meinhof am 9. Mai 1976, Gudrun Ensslin am 18. Oktober 1977. Gibt es einen Zusammenhang zwischen ihrer protestantischen Sozialisation und ihrem Weg in den Terrorismus? Autor Jörg Herrmann befasst sich mit der Frage: Gehört der Links-protestantismus gar zu den Voraussetzungen des Deutschen Herbstes?

Glaubenssachen: Pfarrhaus und Terror, Sonntag, 17. September, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

Verständnis für die Mörder

Nach dem Zweiten Weltkrieg wollten die Alliierten die Nationalsozialisten für ihre Verbrechen zur Rechenschaft ziehen. Die NS-Prozesse sollten ein Stück weit Gerechtigkeit herstellen. Auf der Anklagebank saßen Vertreter des NS-Regimes, die für Millionen Morde verantwortlich waren. Hilfe und Unterstützung bekamen diese Gefangenen, die selbst keine Gnade kannten, ausgerechnet von den deutschen Kirchen. Sie stellten Anwälte, Geld, organisierten Kampagnen mit dem Ziel, Kriegsverbrecher vor der Hinrichtung durch die „Siegerjustiz“ zu bewahren, ihre Haft zu verkürzen oder sie ins Ausland zu bringen. Das Verständnis für angeblich fehlgeleitete Menschen war groß. Von Mitleid mit den Opfern dagegen war kaum die Rede.

Gott und die Welt: Wie Kirche Nazis half, Sonntag, 17. September, 9.04 Uhr, rbb kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Spitzen-Küche mit Handicap

In dem kleinen Städtchen Öhringen bei Heilbronn ist man stolz auf Serkan Güzelçoban. Als Sohn türkischer Gastarbeiter geboren, wuchs er im Stuttgarter Problemstadtteil Heslach auf, ging dort auf die Hauptschule. Anschließend folgten mehrere Bewerbungen, genauso viele Absagen und eine lange Zeit des Nichtstuns – bis ein Gastronom ihm eine Chance gab und ihm ein Praktikum anbot. Serkan Güzelçoban ergriff diese Chance und machte innerhalb kurzer Zeit Karriere: Für seine Kochkünste holte er mit gerade 29 Jahren einen Michelin-Stern. Jetzt will er anderen „Chancenlosen“ eine Chance geben. Güzelçoban will in Öhringen ein Gourmetrestaurant eröffnen und dort inklusiv arbeiten: Sowohl in Küche und Service will er auch Menschen mit Handicap beschäftigen. Und Flüchtlinge. Aber: Spitzen-Küche und soziales Engagement – wird das funktionieren?

Gott und die Welt: Sternekokch mit Zielen, Sonntag, 17. September, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*

Lebensgefühl einer Generation

Sommer 1967: Die Hippie-Bewegung feierte damals ausgehend von San Francisco ihren Höhepunkt – ein Sommer voller Musik und alternativer Protestkultur, die sich mit Blumen und dem Ruf nach Liebe und Frieden den Konflikten in der Welt entgegenstellte. Der „Summer of Love“ steht für das Lebensgefühl einer Generation, die mit ihrer Musik und mit Festivals auch ihrer Suche nach Freiheit einen Ausdruck gab. Deshalb steht die Musik im Mittelpunkt dieser Dokumentation. Doch „Summer of Love“ dokumentiert zugleich den gesellschaftlichen und politischen Hintergrund des Jahres 1967. So wird erzählt, wie der Vietnamkrieg eine ganze Generation in Atem hielt, wie Antikriegs- und Bürgerrechtsbewegungen entstanden und die Herzen und Köpfe der Babyboomer erreichte.

Summer of Love: Doku über den Sommer 1967, Freitag, 22. September, 21.45 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Der Sommer des Jahres 1967 ist als Summer of Love berühmt geworden. *Foto: SWR*

Blind für die dunkle Seite

Der Kinofilm „Das ist unser Land!“ schildert die Verführungsmacht rechter Populisten

Vom Mitgefühl zum Populismus: In seinem neuen Spielfilm zeichnet der Franzose Lucas Belvaux das Porträt einer am Vorbild des Front National angelegten Partei und schildert die Verführungsmacht ihrer Parolen und vermeintlichen Botschaften.

Von Sascha Westphal

Die Zeiten rassistischer Positionen und Parolen sind vorbei. Das versichert der distinguierte Arzt Dr. Berthier der Krankenpflegerin Pauline Duhez. Zudem erklärt er ihr, dass die alten Gegensätze von rechts und links längst überholt seien. Heute gehe es alleine um Frankreich und seine Bevölkerung. Und um die sei es nicht gut bestellt. Das weiß die alleinerziehende Mutter zweier Kinder nur zu genau. Schließlich sind die meisten ihrer Patienten entweder alte Menschen, die auf sich allein gestellt fast wie Gefangene in ihren Wohnungen leben, oder Immigranten und deren Kinder, die kaum eine Chance haben, jemals aus den Wohnblöcken am Stadtrand herauszukommen.

Jahrelang hat die von Émilie Dequenne gespielte Pauline mit angesehen, wie die Lage immer auswegloser geworden ist. Nun eröffnet ihr der wortgewandte Dr. Berthier eine Alternative. Sie soll in die Politik gehen und für den RNP, den „Rassemblement National Populaire“, bei den Kommunalwahlen antreten. Als Bürgermeisterin könnte sie den Menschen ganz direkt helfen. Die eher fatalistisch gestimmte Krankenschwester zögert dennoch. Schließlich ist der RNP die neue Partei von Agnès Vierge (Catherine Jacob), deren Vater Jahrzehnte zuvor den extrem rechten Bloc



Anhänger des rechten Front National in Frankreich waren über den Film des Belgers Lucas Belvaux besonders erobert – weil sie sich in der Rechts-Partei „Le Bloc“ wiedererkannten. *Foto: Alamide Film*

Patriotique gegründet hat. Aber diese Einwände lässt Dr. Berthier (André Dussollier) nicht gelten. Er umwirbt Pauline, macht ihr Hoffnungen und setzt sie zugleich subtil unter Druck.

In der Maske des Menschenfreundes

Als sie der charismatischen Parteivorsitzenden begegnet, erliegt die Krankenschwester den Versprechungen der sich moderat gebenden Rechten.

Lucas Belvaux nähert sich mit Pauline den nationalistischen und populistischen Bewegungen von außen. Und gerade dadurch offenbart sich deren enormes Verführungspotenzial. Aber Pauline ist nicht naiv. Die Sehnsucht nach einem anderen Leben für sich wie für die Bevölkerung ihrer Heimatstadt ist einfach stärker als ihre Zweifel. Und genau darauf setzt Dr. Berthier. André Dussolliers Porträt dieses Faschisten, der es versteht, sich als Biederermann in Szene zu setzen, erzählt dabei alles, was es über Parteien wie den Front National zu sagen gibt.

Dussolliers Berthier trägt seine Maske als Freund der Menschen mit einer Selbstverständlichkeit, die einem schon fast Bewunderung abringt. Nur in den Szenen mit Stanko, dem Schläger der Partei, offenbart sich sein wahres Naturell. Die Gewalt und der Hass, der Rassistismus und die Ideen der Faschisten sind in „Das ist unser Land!“ immer präsent, aber unter-schwellig. Und das macht Belvaux' Kino umso eindrucksvoller.

Das ist unser Land! Spielfilm, Frankreich/Belgien 2017; zurzeit in den Kinos *EZ/kiz/epd*

TV-TIPPS

Sonnabend, 16. September 23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Sonntag, 17. September 9.30 ZDF, Heimat. Ev. Gottesdienst. Übertragung aus der Stadtkirche in Zofingen/Schweiz. **17.30 ARD,** Gott und die Welt. Vom Außenseiter zum Sternekokch. Vom Glauben an die zweite Chance (siehe links).

19.15 ARD-alpha, Europa und das christliche Erbe. **22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott! Workaholic: süchtig nach Arbeit.

Dienstag, 19. September 20.15 Arte, Schwerpunkt Vietnam (1/9). Déjà vu! oder: Alles schon mal da gewesen.

Mittwoch, 20. September 19.00 BR, Stationen. „Kindern eine Stimme geben!“ – unter diesem Motto steht der dreijährige Weltkindertag. **23.45 SWR,** Scientology: ein Glaubensgefängnis.

Donnerstag, 21. September 22.35 MDR, Wir kriegen dich! Pfarrer im Visier der Rechten. **22.40 WDR,** Menschen hautnah: Der Ehemann, der seine Frau vergrub.

Freitag, 22. September 11.00 ARD-alpha, Planet Wissen. Der Terror der RAF – Deutscher Herbst 1977.

21.45 Arte, „Summer of Love.“ (siehe links).

RADIO-TIPPS

Sonntag, 17. September 6.30 NDR Info, Die Reportage: Frau Yu, Herr Chen, Frau Li und die anderen. Die chinesische Community in Hamburg (Wdh. um 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Bildmächtiges Schweigen – „Silence“. Das Glaubensbekenntnis des Martin Scorsese.

8.30 Bayern 2, Rückkehr zum Gleichgewicht. Die Grals-Legende in der Postmoderne.

8.30 SWR 2, Ich verzehle Dir! Über den Umgang mit Schuld.

8.30 WDR 3, Luthers östliche Elite. Polnische Protestanten im Jubiläumsjahr der Reformation.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Auftanken! Diakonische Orte als Kraftquelle.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Vom Pfarrhaus nach Stammheim (siehe links).

9.04 rbb kultur, Wie die Kirche Nazis half (siehe links).

11.30 hr2-kultur, Camino. Imamin gesucht. Wie Frauen den Islam verändern.

12.05 SWR 2, KampftHEMA Gender. Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft.

19.05 NDR kultur, Geht uns aus der Sonne! oder: Wie die Energie-wende mit Fluchtursachen zusammenhängt.

21.05 NDR Info, Evangelium Pasolini. Nach dem Evangelium nach Matthäus. Hörspiel.

Montag, 18. September 15.00 ERF Plus, Geisterkinder (1/4): Die Enkelin eines Widerstandskämpfers erzählt.

Mittwoch, 20. September 9.20 Bayern 2, Jenseits von Gott. Woran glaubt ein Atheist?

13.05 DLF Kultur, Von wegen Moralapostel. Auf Tour mit dem Bikerpfarrer.

20.00 ERF Plus, Glaube + Denken. Von Luther bis zur charismatischen Erneuerung. Über die vielfältigen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität.

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Luther auf Arabisch.

20.30 NDR Info, Das Forum. Jüdische Wahlbausteine. Worauf Juden achten, wenn sie zur Bundestagswahl gehen.

Donnerstag, 21. September 22.04 rbb kultur, Perspektiven. Überall lauert der Feind – Vom Umgang mit Verschwörungstheorien.

Freitag, 22. September 10.10 DLF, Lebenszeit. Freiwillig oder notgedrungen? In Deutschland arbeiten immer mehr Rentner.

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Uri Thelmal, Haifa.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 16. September 19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Georg Böhm und Johann Sebastian Bach.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Musikfest Stuttgart. Heinrich Schütz: „Schwanengesang“. Kon-

zert mit dem Dresdner Kammerchor vom 3. September aus der Herrenberger Stiftskirche.

Sonntag, 17. September 6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Henry Purcell, Friedrich Chr. Mohrheim, Matthias Weckmann und J. S. Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 14. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Marc-Antoine Charpentier, Gottfried Heinrich Stölzel, Carl Heinrich Graun und J. S. Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 17. September 10.00 NDR Info, Übertragung aus der Ev.-meth. Kirche in Borchum (evangelisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche Heilig Kreuz in Weißwasser (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, son-

abends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,**

Sonntag **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Zoff vor Himmel und Hölle

Die Opernale lässt drei berühmte Frauen in Kirchen aufeinandertreffen – mit Wucht

„Käthe, Alwine, Gudrun“ – die Opernale 2017 ist eröffnet. Am Sonnabend war in Neuenkirchen bei Greifswald umjubelte Premiere, am Sonntag in Blankenhagen. Ein spannender Beitrag zum Reformationsjubiläum.

Von Juliane Voigt
Neuenkirchen / Blankenhagen.
Rufe, Standing Ovation und langer Applaus: Die Opernale-Premiere „Käthe, Alwine, Gudrun“ war nicht nur ausverkauft und prominent besucht, sondern auch heftig umjubelt: ein gelungener Abend mit einem starken Stoff und besonderen Darstellern in einem besonderen Ambiente: der Kirche von Neuenkirchen. Bravo-Ruhe auch am Folgetag in der Dorfkirche in Blankenhagen bei Rostock.

In zehn weiteren Kirchen von Mecklenburg-Vorpommern und einer Burg soll dieses kleine, mobile, hintergründige Stück regionalen Musiktheaters, entwickelt von der künstlerischen Opernale-Leiterin Henriette Schmsdorf, in den kommenden Wochen aufgeführt werden. Als Beitrag zum Reformationsjubiläum.

Auf der Bühne: Drei Frauen, Käthe, Alwine, Gudrun. Die erstmal nicht viel verbindet, als dass sie schon tot sind und nun vor Raum 2017 sitzen, in einer Zwischenwelt. Jede mit einem Schreiben in der Hand, „Zur Kontenklärung“. Das erleichtert dem Jüngsten Gericht die Arbeit, erklärt Spätkäthe. Um Anklage und Schuld also geht es in diesem Vorraum – und um fast Alles.

Alwine Wuthenow war eine spätromantische Lyrikerin und Pfarrerstochter in Neuenkirchen. Das erklärt den Ort der Uraufführung. Gespielt und gesungen wird sie von Claudia Roick, die zu ruhigen Orgeltönen einen Lutherchoral in die Stille der Kirche singt, „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“, in züchtigem Kleid und Haube. Während eine andere Frau durch eine Luke hereinpoltert, unflätige Flüche ausstößt. Mit Sonnenbrille und 70er-Jahre-Schlaghose: die RAF-Terroristin Gudrun Ensslin, gespielt von Katja Klemt.



In einem Transitraum vor dem Jüngsten Gericht geraten sie in Disput: Pfarrfrau Katharina von Bora (v.l.), Terroristin Gudrun Ensslin, Dichterin Alwine Wuthenow, alle drei geprägt vom Pfarrhaus. Foto: Vincent Leifer

Die dritte Frau, die wenig später aus derselben Luke steigt, ist Luthers Frau Katharina von Bora (Barbara Ewald und Lisa Henningsohn). Warum Henriette Schmsdorf, Autorin und Regisseurin, diese drei Frauen gemeinsam ins Rampenlicht rückt, das ist schon bald selbsterklärend: Sie sind alle drei in Pfarrhäusern sozialisiert worden, nur eben in verschiedenen Jahrhunderten.

Ensslin nennt sich Protest-Antin

Katharina gilt als Begründerin des Pfarrhaushaltes, als Reformatorin schlechthin. Aber es verbindet die drei auch die Erfahrung des Einsperrtums: Alwine Wuthenow, spätes 19. Jahrhundert, schrieb herzerreißend schöne Gedichte in Niederdeutsch und verbrachte mehr als 20 Jahre in Nervenheilanstalten. Katharina lebte 24 Jahre hinter den Mauern des Klosters

Nimschen. Und Gudrun Ensslin, „Protest-Antin“, wie sie sich vorstellt, war Pfarrerstochter und wurde zur Mörderin, eingesperrt. In ihrer Gefängniszelle in Stammheim hat sie sich erhängt.

Diese drei Frauen, sie verstehen sich einerseits. Unter Pastorentöchtern gibt es wohl ein unausgesprochenes Einverständnis. Und doch wird auch heftig gestritten auf der Bühne, zu unterschiedlich sind die Ansichten und Lebenswelten. Jede Lebensgeschichte steht als faszinierender Gegenpol den anderen gegenüber. Hier die Marxistin Ensslin, da die abergläubige und schwache Wuthenow, die schwer an der freudischen Last ihrer Eltern trägt. Dort Katharina von Bora, die kinderreiche „Frühkapitalistin“, wie Gudrun Ensslin ihr entgegen-schleudert: „Du wärst die nächste auf unserer Liste gewesen!“

Unglaublich klug wird das alles erzählt, tiefgründig, voll spannender Höhepunkte und überraschender Wendungen. Aber es ist

vor allem auch ein großer musikalischer Abend. Die Kompositionen von Benjamin Saupe (Elektro-Piano), mit Annette Fischer an verschiedenen Blasinstrumenten, sind sphärisch, manchmal schrill und disharmonisch, lösen sich auf in sakrale Klänge, Lutherchoräle. Die Sopranstimmen von Käthe und Alwine sind so rein, so kristallklar wie ihr Glaube.

Die dunkle, raue Stimme von Katja Klemt als Ensslin poltert dazwischen, die Außenseiterin, der am Ende die Maske aus Hohn und Protest heruntergerissen wird. Eine kolossale Auflösung: Den letzten Choral singen alle zusammen, als echte Reformation, Erneuerung. Diese Frauen hatte alle kein selbstbestimmtes Leben geführt, wie Luther es von den Gläubigen erwartete. Das „Selber Denken“ überließen sie den anderen.

Nächste Vorstellungen: 15. September, 19 Uhr, Kloster Ribnitz, 22. September, 19 Uhr, St. Thomas-Kirche Triebsees

Maria Uhle.
Prerow, 20 Uhr: Sophia Köhn, Orgel; Barbara Maaß, Violine.

Freitag, 22. September
Tribsees, 19 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.
Greifswald, Dom St. Nikolai, 19.30 Uhr: Akademischer Chor Uppsala.
Zingst, 20 Uhr: Jan Doležel, Orgel.
Gingst, 20 Uhr: Kammerchor ars musica.

Sonnabend, 23. September
Wolgast, St. Petri, 16 Uhr: Chöre der Region.
Gützkow, 18 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.
Steinhagen, 18 Uhr: Ludwig Frankmar, Barockcello.
Putbus, Schlosskirche, 20 Uhr: Kammerchor ars musica.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonnabend, 16. September

Helpt, 16 Uhr: Bläserkonzert.

Sonntag, 17. September

Rostock, Toitenwinkel, 10 Uhr: Gesungenes Evangelium; Vulpius-Chor; Ltg.: Christiane Werbs.

Plau am See, 11 Uhr: Frauenchor phonova.

Roggenhagen, 16 Uhr: Amici allegri. Ratzeburg, Dom, 17 Uhr: Ahrensburger Kammerorchester; Ltg.: Frank Lühr.

Warlitz, 17 Uhr: Studenten der HMT Rostock; Georgij Munteanu, Orgel; Ltg.: Georgij Munteanu.

Groß Brütz, 17 Uhr: Ingo Barz. Blücher, 17 Uhr: mixed up Chor; Mozart-Bläsertrio; Orchester; Ltg.: Manfred Schulz.

Bad Doberan, Saal des Gemeindezentrums, 18 Uhr: Maren Maexiner, Mezzosopran; Petra Leuphold, Klavier.

Montag, 18. September
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Dienstag, 19. September

Warnemünde, 18 Uhr: Orgelkonzert mit Kirchenführung.

Mittwoch, 20. September
Schwerin, Dom, 19.30 Uhr: Wolfgang Zerer, Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Jan von Busch, Orgel.

Donnerstag, 21. September
Plau am See, 19.30 Uhr: Rüdiger Bahre, Orgel.

Freitag, 22. September
Pinnow, 19.30 Uhr: Pinnow für Pinnow; Instrumentalisten und Vocalisten aus Pinnow; Ltg.: Christa Maier.

Alt Bukow, 19 Uhr: Gemeindeverbundchor Jubiläe.

Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Ruth Geigle, Alt; Ulrike Bals, Violine; Christiane Werbs, Orgel.
Weitendorf, 19.30 Uhr: Ingo Barz.
Buchholz, Kunstkirche, 20 Uhr: Stummfilmnacht; Dirk Wustenberg, Piano.

Sonnabend, 23. September
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Die Schöpfung von Haydn; Jana Reiner, Sopran; Hans Jörg Mammel,

Tenor; Andreas Scheibner, Bass; Ratzeburger Domchor; Telemantisches Collegium Michaelstein; Ltg.: Christian Skobowsky.
Warnemünde, 19 Uhr: Ellen Czaya, Querflöte; Borries Schlüter, Klavier.
Schwerin, Dom, 19 Uhr: Volker Mischock und Jan Ernst, Orgel.
Grabow, Stadtkirche, 19.30 Uhr: Orgelkonzert.

In Pommern

Dienstag, 19. September
Göhren, 20 Uhr: Kammerchor ars musica.

Mittwoch, 20. September
Bergen, 20 Uhr: Abschlusskonzert des Konzertsommers mit allen musikalischen Gruppen St. Mariens; Ltg.: Frank Thomas.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Philipp Christ, Orgel.
Altenkirchen, 20 Uhr: Kammerchor ars musica.

Donnerstag, 21. September
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: Abschlusskonzert der Sommermusik; Posaunenchor Kröslin und Wolgast; Frank Dittmer, Orgel; Ltg.:

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 16. September
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 17. September
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Fritz Rabe, Neubrandenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Tilman Reinecke, Poseritz/Rügen (ev.).

TERMINE

Frauen schreiben Geschichte

Greifswald. Im Dom St. Nikolai ist ab dem 16. September die Ausstellung zu sehen: „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“. Auf Stelen wird von deren Leben als Diakoniegriinderinnen, Mäzeninnen, Ehrenamtlerinnen oder Theologinnen erzählt, darunter finden sich auch sieben pommersche Frauenbiografen sowie die der ersten Pastorin Deutschlands. Die Ausstellung läuft bis zum 11. November.

Tagzeitengebete im Konzert

Biestow. Am Sonntag, 17. September, 17 Uhr, werden in der Dorfkirche Biestow die Tagzeitengebete von Karl Scharnweber uraufgeführt (Text: Eckart Reinmuth). Es singt ein Projektchor (Chorleitung, Klavier: Karl Scharnweber), begleitet von Thomas Klemm aus Berlin (Flöte, Tenorsaxophon). Die drei Tagzeitengebete – Morgen-, Mittags- und Abendgebet – nehmen alte Traditionen auf und kommen in der Verbindung biblischer und neuer Texte zum Klingen. Eintritt frei, um eine Spende wird gebeten.

Lesung aus Chroph Heins „Trutz“

Dambeck. Zu einer Lesung aus Christoph Heins Roman „Trutz“ wird am Mittwoch, 20. September, 19.30 Uhr, in das Pfarrhaus in Dambeck eingeladen. Das Romangeschehen zeichnet ein Jahrhundert deutscher Geschichte anhand einer Familiengeschichte nach, die im Dörfchen Busow bei Anklam beginnt und über das Berlin der 20er- und 30er-Jahre und Folter und Verbannung in Stalins Lagern schließlich bis in die Archive der untergehenden DDR führt.

Film: Verliebt in den Stasi-Offizier

Nossentin. Der vieldiskutierte, preisgekrönte Fernsehfilm „I2 heißt Ich liebe dich“ (D, 2008) mit Claudia Michelsen und Devid Striesow wird am Donnerstag, 21. September, 20 Uhr, in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin gezeigt: Bettina wird 1985 als Dissidentin inhaftiert. Sie wird monatelang verhört und verliebt sich dabei in ihren Vernehmer Jan, einen verheirateten Stasi-Offizier. Nach der Wende will sie ihn ausfindig machen. Das Drehbuch basiert auf einem echten Fall.

„Starke Stücke“ in Kirchen

Friedrichshagen / Siggelkow / Ziesendorf. „Starke Stücke“ in der kommenden Woche: „Troubled Water“ (N, 2008) ist am Donnerstag, 21. September, 19 Uhr, in der Kirche Friedrichshagen zu sehen. Am Freitag, 22. September, 19 Uhr, wird in der Kirche Siggelkow „Honig im Kopf“ (D, 2014) von Til Schweiger aufgeführt. Am gleichen Abend, um 20 Uhr, lädt die Kunstkirche Buchholz in Ziesendorf zur Stummfilmnacht mit „Dick und Doof“, Dalí und Pianist Dirk Wustenberg ein.

Debatte über Fakt - Fake - Fiktion

Rostock. Zur Podiumsdiskussion über die „kommunikativen Paradoxien unserer Zeit“ mit den Theologieprofessorinnen Martina Kümlehn (Rostock) und Cornelia Richter (Bonn) lädt das praktisch-theologische Nachwuchsnetzwerk am Freitag, 22. September, um 18 Uhr in die Aula der Universität Rostock, Universitätsplatz 1.

Cranach-Ausstellung verlängert

Güstrow. Wegen der großen Nachfrage werden die Ausstellungen „Cranachs Luther!“ und „Pop up Cranach“ auf Schloss Güstrow verlängert. Noch bis zum 8. Oktober sind sie dienstags bis sonntags, 11 bis 17 Uhr, zu sehen. Gezeigt wird unter anderem das bekannte Luther-Porträt, sowie weitere Werke und Drucke der Cranachs. „Pop up Cranach“ ist dabei vor allem für Kinder und Jugendliche konzipiert.



Singt lauthals im Schilf: der Teichrohrsänger.

Foto: pixelio

Spruch der Woche

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

(Ps 103, 2)

Ich bin geknickt

Das Leben hat mir einen Stoß versetzt
Und etwas hat meine Seele verletzt
Am Boden bin ich und zerstört
Was da geschah ist unerhört

Doch mag ich wanken oder leiden
– es lässt sich leider nicht vermeiden –
Niemals werd' ich ganz zerbrechen
Auch muss ich solches niemals rächen

Denn Gottes Hand beschirmt mein Glimmen
Bewahrt mich stets vor allzu schlimmen
Und ganz und gar zerstörenden Dingen
So kann vertrauensvoll ich singen
Von Seiner Güte, Seinem Walten
Rohr und Glut wird Er erhalten

Annegret Neuschäfer aus Wieck auf Rügen

DER GOTTESDIENST

14. Sonntag nach Trinitatis 17. September

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele!
Psalm 146, 1

Psalm: 146, 1. 5. 7c-8
Altes Testament: 1. Mose 28, 10-19a
Epistel: Römer 8, (12-13) 14-17
Evangelium: Lukas 17, 11-19
Predigttext: Markus 1, 40-45
Lied: Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Ökumene und Auslandsarbeit der EKD – Stärkung lebendiger Gemeindearbeit im Ausland

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Förderung neuer Kirchenmusik und kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern in der Landeskirche

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: EKD: „Diakonie Deutschland – Wachsende Vielfalt in der Gesellschaft (Nr. 30)“

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 18. September:
5. Mose 26, 1-11; 4. Mose 23, 13-20
Dienstag, 19. September:
Galater 5, 22-26; 4. Mose 24, 1-25
Mittwoch, 20. September:
Philemon 1-16 (17-22); 4. Mose 27, 12-23
Donnerstag, 21. September:
1. Chronik 29, 9-18; Lukas 12, 49-53
Freitag, 22. September:
Johannes 13, 31-35; Lukas 12, 54-59
Sonabend, 23. September:
2. Thessalonicher 2, 13-17; Lukas 13, 1-5

SCHLUSSLICHT

Käse und Kapitalismus

Ob Kruzifixe in Klassenzimmer gehören – darüber wurde in Deutschland schon 1995 heftig gestritten. Aber wie sieht es bei Kreuzen auf Käse aus? Der Discounter Lidl hat vor Kurzem auf einer Käse-Verpackung seiner Eigenmarke „Eridanous“ Kreuze von Kirchendächern wegwetterschieren lassen. Die Verpackung zeigt Kirchen der griechischen Insel Santorini, ursprünglich mit den dazugehörigen Kreuzen. In Belgien erklärte ein Lidl-Sprecher dem Nachrichtenportal RTL info nach der Umgestaltung, man vermeide die Verwendung von religiösen Symbolen auf ihren Verpackungen, um die religiöse Neutralität zu wahren. An diesem Käse hielt das Unternehmen allerdings nicht lang fest. Kunden aus ganz Europa übten nämlich heftige Kritik an der Entscheidung und drohten sogar mit Boykott. Lidl lenkte daraufhin ein: „Wir haben einen Fehler gemacht.“ Die Kreuze sollen offenbar auf den Käse zurückkehren. Halleluja! Streng genommen hat damit zwar nur der Kapitalismus gesiegt. Aber immerhin zum Wohl der Kirche. Wem das nicht schmeckt, der sollte seinen Käse vielleicht woanders kaufen. sym

Unser Lied der Gnade

Zum Kirchentag Vorpommern schickten Christen aus dem Norden 65 Strophen ein

„Herr, Deine Gnade, sie fällt auf mein Leben“ – so beginnt ein beliebtes Lied von David Ruis. Aber wie könnte es weitergehen? Zum Ökumenischen Kirchentag Vorpommern an diesem Sonnabend in Greifswald hatten die Veranstalter aufgerufen, neue Strophen zu dichten. 65 gingen ein.

Von Sybille Marx
Greifswald. Überrascht war die Jury, sagt Pastor Matthias Tuve, und schwer beeindruckt: Für den Ökumenischen Kirchentag Vorpommern, der an diesem Sonnabend in Greifswald stattfindet, hatte die 17-köpfige Steuerungsgruppe einen Wettbewerb ausgerufen. Das Lied „Herr, Deine Gnade, sie fällt auf mein Leben“ („Mercy is falling“) sollte drei neue Strophen bekommen, passend zum Motto der Veranstaltung „Jetzt ist die Zeit der Gnade“. Und tatsächlich, 65 neu getextete Strophen gingen ein, Pastoren im Dienst und im Ruhestand, Kirchenmusiker und andere Christen aus Vorpommern im äußersten Nordosten der Nordkirche hatten sie per E-Mail oder Brief eingeschickt. „Es war total schwer, daraus drei auszuwählen“, erzählt Matthias Tuve, der als

pommerscher Ökumene-Pastor zu den Hauptorganisatoren gehört. „Eine Frau hat 17 Strophen gedichtet, fast schon eine Dogmatik“, also einen Rundgang durch alle Kernfragen des Glaubens, erzählt er. Eine einzelne Strophe herauszupflücken, habe sich da aber leider nicht angeboten.

Den Text, den zwei Sechstklässler von der evangelischen Martinschule Greifswald formuliert hatten, erklärten die Veranstalter

dagegen zur Strophe zwei. „Herr, Deine Nähe, sie spendet mir Liebe“, lautet er. „Herr Gott, Du nimmst mich so, wie ich bin. / Herr, Deine Liebe, sie fließt und durchdringt mich ganz.“

In nur wenigen Worten hätten Leonard Muth und Simon Gärtner damit „auf den Punkt gebracht, was Gottes Gnade für den Einzelnen bedeutet“, erklärt Tuve. Die dritte Strophe, getextet von der Greifswalderin Annette Klink-

hardt und ihrem Sohn Mattis, vergleicht Gottes Treue mit den Wurzeln eines Baums, die vierte, von Margaret Pater aus Greifswald, dreht sich um Frieden und Recht. „Hier wird die globale Bedeutung der Gnade deutlich“, meint Tuve.

„Jetzt ist die Zeit für ein anderes Leben“



Mit einer Saat, die aufgeht, wird Gottes Gnade in einer der ausgewählten Strophen für den Kirchentag Vorpommern verglichen. Foto: epd

Anders als ursprünglich geplant nahm die Jury dann auch noch eine weitere Strophe auf: von Pastorin Petra Huse aus Anklam. „Jetzt ist die Zeit für ein anderes Leben“, lautet darin der erste Satz. „Das passte einfach so gut zu der Zeitanzeige, die wir mit dem Kirchentagsmotto machen wollen: Jetzt ist die Zeit der Gnade“, erklärt Matthias Tuve.

Für die Lieddichter, deren Texte ausgewählt wurden, beginnt an diesem Sonnabend wohl auch die Zeit des Muts: Zusammen mit einer Band sollen sie ab 12.15 Uhr auf der Bühne am Greifswalder Marktplatz ihre Strophen singen.

Das Kirchentagsprogramm gibt es unter www.regionalzentrum-vorpommern.de/oeht.html.

Allens ümkiehr in sien Riek

Dat Wuurd ton Harwstmand September

Paster Green, een Fründ von Martin-Luther King fieert in Harlem Gottsdeinst. Siene Tohüür sünd mierstendeels farwig' Lüüd, Homeless, Stratendiens un annern arm' Sluckers. Liekers, de de Minschen int Quartier bannig drücken deit. He predigt öwer Heilig Geist up du un du. As een von de Letzten kann ick mi nich verstahn.

Um ruttofinn', woans dit Wuurd von Jesus to verstahn is, möt ick bie de Kloogschriewers nahlesen. Dor ward mi kennlich, dat Jesu Wuurd von de Iersten und von de Letzten een Seggwuurd in de jödisch' Weisheitsliteratur is. För Jesus is dit Wuurd Thema för sien Predigen un sien Don: In Gott sien Riek is allens ümkiehr:

„Blind' warden seihn. Kröpel warden lopen. Süke warden gesund. Arm Lüüd warden fröhlich dörrch Gotts Wuurd.“ Dor ward

schen fram un moralisch. Ick acht dat Gesetz. Ick hew een Dack öwern Kopp. Verdeihn mien Geld mit ihrlich Arbeit. Ick gah fein an Sündnag to Kirch un stah mit den Heilig Geist up du un du. As een von de Letzten kann ick mi nich verstahn.

„Blind' warden seihn. Kröpel warden lopen. Süke warden gesund. Arm Lüüd warden fröhlich dörrch Gotts Wuurd.“ Dor ward

allens von Kopp wedder up de Bein stellt. Etablierte Wierte gelln wenig. Jesus geht gegen dat Establishment an: De framen Jöden, Pharisäer un Schriftkunnige. Allens wat bether Grundpieler för den Gottsglowen wir, dat Gesetz, dat Offer, de heiligen Daag gelln in de niegen Tied nix mir. Die Gott is allens god, wields he allens nie makt. De Dod ward dörrch de Uperstahung relativiert.

Lukas legt wiert dorup, uns to verkloren, dat Gott sien Riek nich ierst in tokamen Tied buugt ward. Int 17. Kapitel lätt he Jesus seggen: „Kiek di üm! Gott sien Riek is midden mang juch.“ (V.21) Will heiten: Wo Jesus is, dor gelt nich mehr, wat in de Welt gelt: Leistung, Geld, Gewalt, Baben

un Ün'n. Dor gelt: Fiende warden to Frünn, Minschen warden to Sestern un Bröder, un wenn een' in Not is, ward em hulpen üm Jesu willn.

Ierst un Letzt bedüdt also nich een Platz in dis Welt. Ierst un Letzt is de Platz in uns Harten, wo Jesus steiht. Wenn he in mien Harten wahnt, ward ick al vondag to de Iersten hüren, de ünner Gott sien Segen dörrch Lewen gahn. Egal, wat ick nu väl Geld hew un nah baben kladdert bün ore wat ick den Cent ümdreihn möt un ün'n' to stahn kam. Ick kann luuthals mit instimm': „Halleluja! – Preise the Lord! – Lawt Gott, den Herrn!“

„Markt juch: Dor sünd Letzte, de warden de Iersten sien. Un dor sünd Ierste, de warden de Letzten sien.“

Lukas 13, 30



Peter Wittenburg aus Rostock ist Pastor i. R. und Vorsitzender des Arbeitskreises „Plattbütsch in de Kirch“.